

Nach Amerika und Japan.

angenommen hat, daß die Flottenrüstungen der Hauptseemächte in ihrem absoluten und ihrem relativen Stand so bleiben sollen, wie sie Ende 1932 waren. Den für England wichtigsten Teil des neuen Bauprogramms bilden die 25 neuen Kreuzer, die als unerlässlich zur Aufrechterhaltung der englischen Seegeltung und zum Schutz gegen U-Bootsangriffe betrachtet werden. Entsprechend den neuen Erfahrungen des Seefrieges sollen auch die Bestände an U-Booten und an Marineflugzeugen vermehrt werden. Die auf der Abrüstungskonferenz theoretisch immer noch zur Erörterung stehende Abschaffung der einen oder anderen Kategorie dieser Kampfmittel ist also praktisch in negativem Sinne entschieden. Dabei steht nach wie vor die Revisionsklausel in Artikel 21 des Londoner Vertrages von 1930 im Hintergrund, wonach England oder ein anderer Unterzeichner dieses Vertrages zu einer Erhöhung des Tonnengehaltes seiner eigenen Flotte befugt ist, wenn während der Geltungsdauer des Vertrages die Erfordernisse seiner nationalen Sicherheit durch die Neubauten bestimmter Mächte wesentlich beeinträchtigt werden. Diese Bestimmung bezieht sich vor allem auf das englisch-französische Verhältnis, daß bei dem englischen Verlangen nach Flottenverärkung eine besondere Rolle spielt.

Es handelt sich bei dem englischen Bauprogramm, wie übrigens auch bei den amerikanischen und japanischen Vorschlägen offenbar nicht um eine eigentliche Aufrüstung, sondern zunächst nur um eine Ergänzung der Flotte innerhalb der Verträge von Washington und London. Dagegen bedeutet es eine ausgesprochene Abkehr von dem Geiste der Abrüstungskonferenz, die im Zeichen des Rüstungsstillstandes ins Leben getreten ist und außerdem als Grundlage ihrer Arbeiten den englischen Konventionsskizzen mit der Anregung

Eine Rundfunkansprache Geheimrat Gräffers.

CHB. Berlin, 22. Aug. Der Vizepräsident des Reichsbundes für deutsche Sicherheit, Geheimrat Grässer, sprach am Dienstagabend über alle deutschen Sender über „Die weltwirtschaftliche Bedeutung der Abrüstungsfrage“. Er führte u. a. aus:

„Durch die Londoner Weltwirtschaftskonferenz sind die Hoffnungen der auf der Welt vorhandenen 60 Millionen Arbeitlosen abermals enttäuscht worden. Die Grundursache der wirtschaftlichen Erkränkung der Welt liegt eben in der politischen Ungerechtigkeit des Dittates von Versailles klar und einseitig beschloßen. Sie liegt also nicht in der Wirtschaft, sondern in der Politik. Erst muß Europa aus der modernen Stielkluft von Versailles herausgeführt werden. Vorher ist die Arbeit der wirtschaftlichen Spezialisten sinnlos. Die Weltwirtschaftskonferenz wäre nicht im Sande verlaufen, wenn auf der Abrüstungskonferenz bereits ein sichtbarer Fortschritt erzielt worden wäre. In Europa kann nicht Frieden werden, ehe nicht Deutsch- und völkische Gleichberechtigung geworden ist, und die Weltwirtschaft kann nicht eher gedeihen, ehe nicht die übrigen Staaten ebenfalls abgerüstet haben. Es ist der Gipfelpunkt gewissenloser Heuchelei, die neueste innere Entwicklung in Deutschland als Vorwand für den Nichtabrüstungswillen der anderen zu mißbrauchen. Die Unterordnung wirtschaftlicher Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte unter rüstungspolitischen Rücksichten habe die Ueberlesung des europäischen Industrieapparates zur Folge gehabt und die Zerrüttung des ganzen nationalwirtschaftlichen Gefüges durch Handelskriege aller gegen alle herbeigeführt. Entweder man schreitet allgemein zu einer wirtschaftlichen Beschränkung der Rüstungen und bezieht Deutschland als gleichberechtigten Mitarbeiter in dieses System ein und schafft so eine Atmosphäre wirklichen Friedens, oder die Wiederaufrichtung Deutschlands nützt sich als unabwendbarer historischer Vorgang allen Widerständen zum Trotz. Wie auch immer die Wiederaufrichtung Deutschlands vor sich gehen wird, die Weltwirtschaft und die deutsche Wirtschaft können von diesem Vorgang nur gewinnen. Die Schwächung Deutschlands durch Versailles hat zu einer wirtschaftlichen Katastrophe der Welt geführt, die nicht ihresgleichen kennt. Die Hauptursache dieser Schwächung Deutschlands ist die künstliche Wehrlosigkeit inmitten eines überbürdeten Europas.

Es gibt zur Behebung der Weltwirtschaftskrise nur einen Weg: Herstellung eines echten europäischen Friedens durch volle Gleichberechtigung für Deutschland. Insofern gehört auch die gerechte Lösung der Abrüstungsfrage in den Aufgabenkreis der Arbeitsbeschaffung, der wir alle unter der Führung unseres weitblickenden Reichskanzlers Adolf Hitler unsere ganze Kraft widmen."

Mussolinis Vermittlerrolle von Frankreich anerkannt.

W.B. Paris, 22. Aug. „Petit Parisien“ glaubt die Befürchtung weiter französischer Kreise, Mussolini könnte im Donaudelta eine besondere Politik unter Ausschaltung Frankreichs betreiben, mit der Versicherung beschwichtigen zu können, man habe in Paris in den letzten 24 Stunden die beruhigende Erklärung erhalten, daß die italienische Regierung in enger Fühlungnahme mit London und Paris vorzugehen gedenke

„Paris Soir“ und „Intransigeant“ beschäftigen sich mit der Mittellage, die Italien zwischen Deutschland und Österreich

späterbitterte, die Stäten zwischen Deutschland und Frankreich spielt. Im „Paris Soir“ erklärt Sauerwein, Mussolini habe zwar nicht im Auftrage anderer, jedoch erkenne man in Paris wie in London an, daß sein Interesse als Vertreter der benachteiligten Nationen ein größeres und unmittelbarer sei als dasjenige Frankreichs, so daß die italienische Auffassung in ernstliche Erwägung gezogen werden müsse. Wenn Frankreich in dem Konflikt zwischen Wien und Berlin hervortreten würde, würde da-

durch der nationalsozialistischen Propaganda doch rat eine neue Waffe in die Hand gegeben werden. Der „Antifaschist“ gibt auch zu, daß Mussolini besser als irgend jemand geeignet sei, die **Entspannungsverhandlungen** zu leiten. Eine französische Intervention würde in Deutschland doch nur zurückgewiesen, aber eine italienische geduldet. **Witkin** sei **Mussolini** der durch die Ereignisse gewählte **Vermittler**. Immerhin sei es gut, wenn man wüßte, daß die französische Regierung Tag für Tag über alles, was die römische Regierung vorbereite, auf dem Laufenden gehalten werde.

Ein Interview Roosevelts mit dem „Petit Parisien“.

WTB. Paris, 22. Aug. „Petit Parisien“, der sich aus Sympathie (USA) melden läßt, daß Präsident Roosevelt Norman Davis angewiesen hat, die Abrüstungsverhandlungen zu beschleunigen und daß er von den Mächten eine Herabsetzung ihrer Rüstungen erwarte, veröffentlicht gleichzeitig ein Interview, das der Präsident einer Mitarbeiterin des Blattes gewährt hat. Roosevelt ist davon überzeugt, daß der Kongreß den amerikanischen Vorschlag auf der Abrüstungskonferenz betreffs Definierung des Angreifers ratifizieren und sich auch bereit erklären wird, die Neutralität der Vereinigten Staaten gegenüber einer Angreifernation wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht aufzugeben. Auf die Frage, ob die neue Wirtschafts- und Finanzpolitik Amerikas nicht zu einer Isolierung der Vereinigten Staaten und zur Zerreißung der internationalen Bande führen müsse, erklärte Roosevelt: „Mehr denn je sehe ich die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit ein. Das Ideal wäre eine reiflos ausgeglichene Handelsbilanz, denn dann würde der Gold- und Geldtransfer von Land zu Land überflüssig werden.“

W.B. Hyde Park (Newport), 22. Aug. Präsident Roosevelt hat Norman Davis dahingehend instruiert, daß er den französischen Vorschlag auf Schaffung einer Rüstungskontrollkommission für die ganze Welt unterstützen solle.

Der Präsident des Allindischen Kongresses verurteilt.

WIB. Lahore, 22. Aug. Der gestern festgenommene inter-
mistische Präsident des Allindischen Kongresses wurde heute zu
sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Gandhi aus der Haft entlassen.

WLB. Bomban, 23. Aug. (Funkspruch.) Reuter. Ghandi ist heute bedingungslos in Freiheit gesetzt worden.

Word in Lauban.

WILH. Pauben, 23. Aug. (Zunfpruch.) Am Pulverbusch wurde heute der Bandagist Fritz Wenke ermordet aufgefunden. Die Leiche wies mehrere Bauchschüsse auf.

ENB. Pausen (Schlesien), 23. Aug. Zu dem Mord an dem Banbagisten Erik Wente erfahren wir von der Staatsanwaltschaft, daß die Schüsse von Straßengasseanten vernommen wurden, die sofort an den Tatort eilten und Wente in sterbendem Zustand aufgefunden. **Heber die Täter ist bisher nichts Zuverlässiges festgestellt.** Es wird vermutet, daß ein politischer Mord vorliegt.

Tödlicher Absturz eines Segelfliegers.

W. B. Göttingen, 23. Aug. Der Student der Chemie Georg Knoch aus Koburg stürzte gestern auf dem Segelfluggelände in Fredelsloh an der Weser mit seinem Segelflugzeug ab und verunglückte tödlich. Knoch gehörte der Burschenschaft Brunsviga an und wollte die L-Prüfung ablegen. Nachdem der Start gut ausgeführt worden war, stürzte er plötzlich aus einer Höhe von 15 Metern aus unbekannter Ursache ab. Das Flugzeug ging **völlig in Trümmer.**

Dr. Münz schildert weiterhin die Maßnahmen auf dem Gebiete der Krantentassen. Durch alle diese Maßnahmen wurde es ermöglicht, eine gründliche Durchprüfung der Verwaltung der Krantenversicherung vorzunehmen. Die Aufgabe der eingeleiteten Kommission bestand zunächst darin, einen klaren Haushaltsplan aufzustellen, um die Grundlagen für ein weitere Arbeit zu sichern. Die Ergebnisse, die bereits heute vorliegen, werden mit einer der Grundlagen sein für die kommende Neuordnung des Krantenassenwesens. Hierbei ist ein Ziel, ohne Leistungsfestsetzung Beitragsfestsetzung zu erreichen, und das ist bereits bei einer Reihe von Krantenassen gelungen, z. B. in Breslau, Braunschweig, Elbing, Landsberg a. M. usw.

Hinsichtlich der übrigen Sozialversicherung wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Leistungsfähigkeit der Invaliden, der Angestellten und der knappschüsslichen Rentenzersicherung für die Dauer sicherstellen soll. Bei dem Umbau wird es sich auch darum handeln, ein gesundes und gerechtes Verhältnis von Beitrag und Leistung herzustellen.

Bei der Darstellung der Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung wird u. a. darauf hingewiesen, daß eine wohnungspolitische Maßnahme darauf hinführt, solchen Gemeinden, in denen die Wohnungsnappheit besonders empfindlich ist, und zu praktischen Schwierigkeiten geführt hat, die Mittel zur Errichtung von Not- und Behelfsmohnungen zur Verfügung zu stellen. Auch hier werden die notwendigen Vorarbeiten mit aller Beschleunigung zu Ende geführt werden.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben sich die Erleichterungen, die auf dem Versicherungsgebiet für die Hausgehilfinnen getroffen sind, günstig auf den Arbeitsmarkt ausgewirkt.

Während ursprünglich vorgesehen war, etwa 60 000 jugendliche Arbeitslose als Landheifer unterzubringen, wurde bald die Zahl von 150 000 erreicht. Nach Überwindung finanzieller Schwierigkeiten sind nunmehr weitere Mittel zur Verfügung gestellt, so daß die Gesamtzahl der Landheifer auf rund 200 000 gesteigert werden kann.

Gegenüber den machtvollen Bestrebungen der Regierung, den Arbeitslosen wieder Brot und Arbeit zu geben, mußte naturgemäß die Reform der Arbeitslosenversicherung zurücktreten. Vorläufig ist diese bis zum 1. April 1934 zurückgestellt worden. Wie bei allen anderen unterstellten Behörden hat das Reichsarbeitsministerium auch hier eine gründliche Überprüfung der personellen Verhältnisse veranlaßt und durch Übertragung von Befugnissen der Organe der Selbstverwaltung auf den Präsidenten der Reichsanstalt für eine einfachere Verwaltung der Arbeitslosenversicherung gesorgt.

Um in der Öffentlichkeit oft beklagte Mißstände zu beseitigen, ist das Gesetz zur Sicherung der Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen ergangen. Dadurch ist die Möglichkeit zu einer gründlichen Überprüfung der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen in personeller und sachlicher Hinsicht gegeben, um die Grundzüge des nationalsozialistischen Staates auch hier zur Geltung zu bringen.

Die Blauhemden für ungehehlich erklärt.

WIB. Dublin, 22. Aug. Die Organisation der Blauhemden ist für ungeheuerlich erklärt worden. In Dublin wurde ein Militärgericht einberufen.

Ltn. Cohrs (Wien) über die Lage in Oesterreich.

„Ein einiges Brudervolk unter Führung Adolf Hitlers.“

Oberbürgermeister Dr. Otto kündigt Einschränkung des städt. Verwaltungsapparates an.

Eindrucksvolle nat.-soz. Kundgebung im Solinger Kaiserfaal.

Die Ortsgruppe Solingen der NSDAP. hatte die Bürgerchaft Solingens zu einer am gestrigen Abend im Kaiserfaal stattfindenden Kundgebung eingeladen, auf welcher Hg. Leutnant Cohrs, Wien, und Oberbürgermeister Dr. Otto sprachen. Der Massenbesuch, der dieser Versammlung beschieden war, rechtfertigt die Annahme, daß alle Schichten der Solinger Bevölkerung immer mehr von nationalsozialistischem Gedankengut erfüllt werden und ferner, daß sich auch die Solinger Bevölkerung mit dem Brudervolk an der Donau aufs engste verbunden fühlt.

Nach kurzer Einführung erteilte Ortsgruppenleiter König dem ersten Redner des Abends, dem österreichischen Leutnant Cohrs, der vor kurzem von der Regierung Dollfuß des Landes verwiesen worden ist, das Wort. In etwa einstündigen, mit Humor gewürzten und in echt österreichischem Dialekt gehaltenen Ausführungen verstand es der Redner in anerkennender Weise, den Zuhörern ein Bild von der Lage und Stimmung in Oesterreich zu vermitteln.

Obwohl Oesterreich — so führte Ltn. Cohrs aus — in den letzten Monaten in den Brennpunkt des politischen Interesses gerückt ist, macht man sich, auch in unserem deutschen Mutterlande, vielfach ganz falsche Vorstellungen über die augenblickliche innerpolitische Lage. Man weiß kaum davon, welche Kämpfe und Opfer durch das Vordringen nationalsozialistischen Geistes den Trägern der Bewegung erwachsen sind. Genau so, wie in Deutschland Hunderte von SA-Leuten im Kampf gegen ein verfeuchtes System ihr Leben in die Schanze schlugen, so sind auch in Oesterreich viele Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers aus den Reihen ihrer Kameraden gerissen worden. Ihr Tod aber gab den Überlebenden das heilige Vermächtnis: Das Land am Donaustrand bleibt deutsch! Eine wehmütige Bitternis für den österreichischen Nationalsozialismus ist es jedoch, wenn auch heute noch im reichsdeutschen Lande hin und wieder der österreichische Bruder als „Kamerad Schnitzfuß“ bezeichnet wird. Dieser Ausdruck, ein Überbleibsel aus dem Weltkrieg, wo der österreichische Bundesstaat ein buntes Rassegemisch darstellte, trifft auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr zu. Die Abstimung der Kärntner am 10. Oktober 1920, die das Befreiungszeugnis zum Deutschstum war, soll niemals vergessen werden. Ebenso deutsch wie der Kärntner Bauer ist aber auch der Bewohner von Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Steiermark und wie die Gasse alle heißen. Das österreichische Brudervolk ist, nachdem durch den Frieden von St. Germain alle fremden Völkerrassen ausgeschieden sind, deutsch bis ins Mark und wird sich von den Manövern einer volksfremden Regierung niemals beeinflussen lassen. Englische Zeitungen schämen heute, daß 75 Prozent aller Wahlberechtigten hinter der NSDAP. stehen würden, wenn es zu einer Wahl kommen sollte. Nicht einmal in der Wiener Polizei und im Bundesheer besitzt die Bundesregierung verlässliche Stützpunkte. Seinen Flug nach London mußte Bundeskanzler Dollfuß mit nationalsozialistischer Begleitung unternehmen, da kein einziger regierungsfreundlicher Pilot aufzutreiben war. Diese Tatsache beleuchtet bligartig die ganze Stimmung. Die Pläne der Regierung in bezug auf eine Restauration des Hauses Habsburg bedeuten nichts weiter als ein gefährliches Spiel mit dem Feuer.

Messe-Rückfahrkarten nach Leipzig.

Am Anschluß an unsere Mitteilung über die zur Leipziger Herbstmesse eingelegten Sonder-Schnellzüge hören wir noch von der Preisstelle der Reichsbahndirektion Wuppertal, daß von allen Bahnlinien an die Besucher der Messe Messe-Rückfahrkarten nach Leipzig mit 33 1/2 % Fahrpreisermäßigung ausgeben werden. Die Messe-Rückfahrkarten gelten zur Einfahrt vom 22. bis 31. August und zur Rückfahrt vom 27. August bis 9. September.

Reisende, die Messe-Rückfahrkarten lösen wollen, müssen im Besitz eines Messeausweises sein.

Abbau von Schulen

zur Vereinfachung der Verwaltung.

Wie uns das WDZ-Büro aus Berlin durch Funkpruch meldet, hat der Reichsinnenminister Dr. Frick auf die Anfrage des deutschen Gemeindeförderungsrates, daß auf die Aufgabe des deutschen Gemeindeförderungsrates, die auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zur Vereinfachung der Verwaltung getroffen werden können, auch die Einschränkung von Unterrichtsanstalten und demgemäß Verlegung der Lehrpersonen in den dauernden Ruhestand gehören. Es könne demnach zur Vereinfachung der Verwaltung auch Unterrichtsanstalten abgebaut oder einschränkt und Lehrpersonen in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn die Richtungslosigkeit noch nicht gegeben ist. (Danach dürfte auch mit der Genehmigung der Regierung zu dem von der Solinger Verwaltung beantragten Abbau der Sammelschulen zu rechnen sein. D. Schriftl.)

Verwendung von Margarine in Gastwirtschaften, Bäckereien usw.

Die Ortspolizeibehörde veröffentlicht heute im „Solinger Tageblatt“ eine amtliche Bekanntmachung, in der erneut daran erinnert wird, daß auf die Verwendung von Margarine, Kunstfettstoffen usw. in Gast- und Schankwirtschaften, Bäckereien, Konditoreien oder dergleichen durch Aushang hinzuweisen und angeben ist, welcher Art die verwendeten Fette und Fette sind. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Kontrollen vorzunehmen. Bei Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften, die in der Bekanntmachung angeführt sind, hat jeder strenge Strafen zu gewärtigen.

Aus dem Solinger Bezirk

Die diesjährige „Hahnenkirmes“ in 1. Häften.

Die Stadtbekannte „Hahnenkirmes“ im 1. Häften ist vorüber. Der Hahnenkirmesverein „Fisch dropp“ hat seinen guten Ruf wieder einmal der Öffentlichkeit bewiesen. Der große Hahnenzug am Samstag rief allgemeines Bewundern hervor. Unter den Klängen der Solinger Stadtpfelle ging es zur Bedmannstraße.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß Kaiserin Zita während des Weltkrieges Hochverrat am eigenen Volke verübte und dadurch den Tod Tausender österreichischer Soldaten herbeigeführt hat. So bald ein Habsburger österreichischen Boden betritt, marschieren die NSDAP. Auf welcher schwachen Basis die Regierung Dollfuß heute steht, beweist die Tatsache, daß sogar im eigenen Kabinett starke Widerstände vorhanden sind. Oesterreichische Politiker haben zwar in Lausanne ein internationales Abkommen unterzeichnet, wonach bis zum Jahre 1937 kein Anschluß an das Mutterland angestrebt wird, was aber Hochverrat unterzeichnet haben, hat für das österreichische Volk keine Geltung. Der Kampf der NSDAP. in Deutschösterreich hat trotz allen Unterdrückungsmaßnahmen das Ziel, der Welt zu beweisen, daß die österreichische Nation kein Volk zweiten Ranges ist. Sie wird aus eigener Kraft heraus früher oder später jede volksfremde Regierung beseitigen und ein einiges Brudervolk in die Hände unseres Führers Adolf Hitler legen.

Minutenlanger Beifall belohnte die Ausführungen des Redners. Ihm dankte Ortsgruppenleiter König und brachte ein Sieg-Heil auf Oesterreich aus. Dann erteilte er

Oberbürgermeister Dr. Otto

das Wort. Nachdem Dr. Otto seine Ueberzeugung ausgesprochen hatte, daß sich auch in Oesterreich die nationalsozialistische Idee einmal durchsetzen werde, gab er der Versammlung (ähnlich wie schon leithin vor der Presse) einen ausführlicheren Rechenschaftsbericht, der den Zuhörern einen Einblick in die Finanzlage unserer Stadt vermittelte und wesentlich dazu beitrug, das Vertrauen der Bevölkerung zur Stadtverwaltung zu festigen. Jeder Anwesende gewann aus den Worten unseres Stadtoberhauptes die feste Ueberzeugung, daß die zur Aufbesserung der Finanzlage notwendigen Einsparungen mit allen Mitteln durchgeführt werden. Jede einzelne Ausgabe unterliegt der Kontrolle des Bürgermeisters. Der Abbau von entbehrlichen Beamten ist rigoros durchgeführt worden. Was die hohen Gehälter anbetrifft, so seien in einer Bepreisung der Landräte und Oberbürgermeister in Düsseldorf neue Richtlinien ausgearbeitet worden, die eine einschneidende Reduzierung und Gleichstellung mit den staatlichen Beamten vorsehen. Pensionen würden teilweise um die Hälfte verringert. Vorläufige für festbesoldete städtische Beamte gibt es nicht mehr. Die Einrichtung von Darlehnskonten, mit deren Hilfe früher höhergestellte Beamte zinslos Schulden bei der Sparkasse machen konnten, sei ebenfalls aufgehoben worden. In nicht allzu ferner Zukunft sei auch zu erwarten, daß infolge der Vereinfachung des Steuerwesens eine Einschränkung des Verwaltungsapparates vorgenommen werden könne, jedoch könne dies nicht von heute auf morgen geschehen. Der Oberbürgermeister betonte, daß er bei allen Regierungsgeschäften besonderes Verständnis für die Schwierigkeit unserer heimischen Industrie habe feststellen können. Zum Schluß gab er seiner festen Hoffnung Ausdruck, daß, wenn nur der unbeugsame Wille zum Aufbau vorhanden sei, unsere Vaterstadt einer besseren Zukunft entgegengehe.

Nach der Rede Dr. Otto's brachte Ortsgruppenleiter König ein dreifaches Sieg-Heil auf unser deutsches Vaterland, unseren Führer Adolf Hitler und unser Brudervolk an der Donau aus, in das alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Die eindrucksvolle Kundgebung schloß mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

wo bei König Willy von den Mitgliedern und Freunden des Vereins zu dessen Ehre einige Gläser geleert wurden. Mit einem Präsentiermarsch wurde das Königspaar zum Königswagen geführt. Dieser originelle Wagen, eine Schubkarre mit Girlanden und Blumen geschmückt, ist eine Schöpfung von Gärtnermeister Karl Schmidt, Grünbaumstraße. Unter Voranlaufen legender Führer, denen ein temperamentvoller Hahn folgte, ging der Zug über Ritterstraße, Grünbaumstraße, Meisenburg nach 1. Häften zum Festplatz, wo die „Hahnenkirmes“ mit großem Hahnenkicken und Volksbelustigungen begann. Eine Kinderbelustigung ließ auch die Kleinen auf ihre Kosten kommen. Unter großer Anteilnahme aller Festbesucher ging der Sonntag zu Ende.

Der Hauptfesttag des Vereins war natürlich der Montag. Er begann mit einem Kaffeetrinken der Vereinsdamen, an welchem

Wünsche aus der Walder Bürgerchaft.

Notwendige Verkehrsverbesserungen. — Kanalgebühren und Beiträge zur Irttergenossenschaft.

Man will wieder eine „größere Kirmes“.

Die Verkehrsverbesserung im Stadtbezirk Wald ließ in den letzten Jahren im allgemeinen nichts zu wünschen übrig. Dies gilt besonders für die Tätigkeit der Heimatsvereine und der Besitzer von Ausflugsorten im Irtter- und Lohbachthal, durch die zahlreiche Besucher nach hier gezogen wurden. Mit etwas sind die Walder, welche bekanntlich an der Tradition hängen, in diesem Jahre unzufrieden. Dies ist die überaus schwache Bauweise ihres Kirmesplatzes anlässlich des in dieser Woche zu Ende gegangenen Volksfestes. Die Gründe, warum der Kirmesplatz diesmal nur für die Ansprüche der Kinder und nicht auch der Erwachsenen ausreichte, wurden in allen Kreisen der Bürgerchaft, besonders aber bei den Mittelständlern und Gewerbetreibenden, ausgiebig erörtert, wobei man (wie wir bereits Anfang der Woche im „Solinger Stadtanzeiger“ mitteilten) häufig zu Fehlschlüssen kam. Wir hatten Gelegenheit, mit mehreren Schaukellern vor ihrem Vorgang von Wald die Frage zu erörtern. Dabei waren es zwei Punkte, die von diesen besonders in den Vordergrund gebracht wurden. Einmal das Darniederliegen der Solinger Industrie, das sich besonders für die Darniederliegenden der Solinger Stande, der die Entwicklung der Wirtschaftslage anbetrifft, so muß man hier wohl die Zeit arbeiten lassen. Bezüglich der Stande selber würde es sich aber empfehlen, bei den zuständigen Stellen einmal eine Nachprüfung vorzunehmen. Ebenfalls wünschen die Walder zu ihrer Kirmes, die ja gerade in diesem Bezirk von wirtschaftlich großer Bedeutung für weite Kreise ist, im nächsten Jahre wieder die früher übliche Bauweise des Festplatzes. Es ist geplant, auch diesbezüglich rechtzeitig mit den interessierten Stellen in Verbindung zu treten, damit die zahlreichen großen Schau- und Fahrgeschäfte, die seit Jahrzehnten zur Kirmes in Wald ständige Erscheinungen waren, im nächsten Jahr das Fest wieder besichtigen.

Nachdem nunmehr das benachbarte Grätrath seine Umgebungsstraße erhält, ist man im Stadtbezirk Wald nach Ansicht der Bürgerchaft bei dem letzten Arbeitsbeschaffungsprogramm

Erklärung.

In unserer Ausgabe vom Donnerstag, dem 17. August, haben wir unter:

Ämtliche Bekanntmachungen

nach wie vor

im „Solinger Tageblatt“

über unzulässige Methoden von Zeitungsverkäufern in Solingen berichtet. Wir haben uns von der Unrichtigkeit der uns zugegangenen Mitteilungen überzeugen müssen und bedauern, diese Angaben veröffentlicht zu haben.

Der Verlag des Solinger Tageblattes.

sich wieder ein großes Hahnenkicken angeschlossen, zu dem sich verschiedene Brudervereine einfanden. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete dann das um 21.30 Uhr beginnende Königskicken, welches von den Festbesuchern, die in großer Zahl erschienen waren, mit jubelnder Begeisterung verfolgt wurde. Mit jedem Schlag auf den Königshahn wuchs die Spannung, bis endlich die Erlösung kam und der neue König in Karl Wed. 1. Häften, ermittelt war. Die Menge holte die neue Königin auf den Festplatz, wo die Krönung vom Vorstehenden vollzogen wurde. Er sprach König Willy seinen Dank aus für alles, was er für seinen Verein seit Jahren leistete. In humorvoller Weise wurde die Königskette dem neuen König Karl verliehen. Man sieht in ihm das Vertrauen, daß er sich würdig seinen Vorgängern anschließen möge und festhalte an dem Spruch des Vorstehenden:

So wie die Alten wollen wir's halten.
So wie die Alten es haben erachtet,
so sei es heilig von uns bewacht.

Mit einem kräftigen „Fisch dropp“ auf beide Königspaare schloß der Redner seine Ausführungen. Als Gratulanten erschienen die Brudervereine Hahnenkickenvereine Bodert und Scharhauken, sowie mehrere Vorstandsmitglieder des Jagenberger Bienenvereins. Der Vorstehende des Jagenberger Bienenvereins hob hervor, daß zwischen beiden Vereinen das Band enger Freundschaft bestehe und sich weiter festigen möge und schloß mit einem Sieg-Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen. Ein gemüthlicher Krönungsball hielt die Mitglieder und Freunde des Vereins noch lange zusammen. So beschloß der Hahnenkickenverein „Fisch dropp“, 1. Häften, seine diesjährige „Hahnenkirmes“.

Die Solinger Kurrendner haben auf ihrer zweiten Singfahrt gestern Abend in der Nicolai-Kirche in Siegen gesungen. Das war der 18. Singabend im Monat August. In dieser Woche singt der Chor noch in Weidenau, Halger und Dillenburg. Der Scharleiter H. Winterhagen bittet uns, allen Freunden der Kurrende herzliche Grüße zu übermitteln und der Bürgerchaft mitzuteilen, daß der zweite Chor, der gesund und munter ist und überall mit Erfolg singt, am kommenden Samstag zurückkehrt und abends gegen 7 Uhr am Schillerplatz eintrifft.

Ein Ferienlager veranstaltete die E. V. J. M. - Junggar Solingen unter Führung von F. Wassenberg vom 7. bis 21. August in Langenberg (Rhld.) mit der Solung: „Christus muß herrschen“. Die Teilnehmer übermittelten uns einen freundlichen Karteindruck, und wir wünschen ihnen, daß sie sich geistig und körperlich recht gut erholt haben.

Im Besten der Altersfürsorge. Oberbürgermeister Dr. Otto bittet uns um Aufnahme folgender Reihen: „Heute Abend findet in der Stadthalle ein Wohltätigkeits- und Abschiedskonzert statt. Ausführende sind: Opernsänger Erich Tönges (Bass) Solingen, Anna Danz (Sopran) W.-Barmer, Hilke Kaffenbeul (Begleitung und Solo) Solingen. Zu Anbetracht des guten Zweckes empfehle ich der Bürgerchaft den Besuch der Veranstaltung. Der Reinertrag wird der Altersfürsorge überwiesen.“

Aufnahmen vom Grätrath Flugtag. Photograph G. U. d. e. n. ring (Solingen) hat gelegentlich des 1. nat.-soz. Flugtages in Grätrath, der am letzten Sonntag stattfand und über den wir ausführlich berichteten, einige gute Momentaufnahmen gemacht, u. a. von den Kellamessflugzeugen (Solinger Bier, Edelholz-Raffee), den Fallschirmkünstlern und den Absprünge sowie von

etwas zu kurz gekommen. Zwar sieht man auch hier ein, daß die schon häufig erörterten Projekte von Straßenbahnlinien nach Mangerberg und Haan heute nicht kurzweilig gemacht werden können. Immerhin gibt es noch eine Reihe von anderen kleineren Verkehrsverbesserungen, die sich als notwendig erweisen und keine zu hohen Mittel erfordern. Hierzu gehört vor allen Dingen auch die Verbesserung der so häufig reparierten Zepellinstrasse, welche eine der wichtigsten Verkehrsverbindungen von Solingen über Mangerberg nach Wald ist und außer dem Autobusverkehr der Linie Solingen-Wald-Haan noch starken Kraftwagenverkehr und auch einen nennenswerten Fußgängerverkehr, besonders an Sonntagen, zu tragen hat (wir kommen hierauf in den nächsten Tagen noch zurück). Weiter die Regulierung und Verbesserung von kleineren Straßen, die nach belebten Ausflugsorten führen. Es wäre zu wünschen, wenn sich neben den Verkehrsvereinen auch die städtischen Körperchaften einmal für diese Fragen interessieren. In der heutigen Zeit kann man natürlich nichts „übers Knie brechen“. Im Rahmen der Möglichkeiten sind aber die dringenden Verbesserungen wohl angebracht.

Mehrfach sind uns aus unserem Walder Vorkreise Anfragen ausgegangen, ob die Bürger verpflichtet sind, neben den gesetzlichen Kanalgebühren auch noch Beiträge zur Irttergenossenschaft zu bezahlen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Anlieger, deren Abwässer direkt oder indirekt in die Irtter und den Lohbach abgeführt werden. Neben den indirekten Entwässerungsgebühren bestehen bekanntlich für die Irtter- und Lohbachbewohner im Zusammenhang mit den Irtterregulierungsplänen, die sich zum Teil schon durchgeführt wurden, gewisse Beiträge, die sich auf Beschlüsse der früheren Stadtverordnetenversammlungen und Ortsstatute stützen. Man vertritt nun in den Kreisen der Bürger die Auffassung, daß in „doppelten Gebühren“ eine Härte liege, die nicht mehr zeitgemäß ist und beseitigt werden muß, da besonders der Hausbesitz unter den zurückliegenden Irtterjahren besonders schwer gelitten hat. Vielleicht ist ein Ausgleich der ohne Zweifel für manchen kleinen Haus- und Grundbesitzer vorhandenen Härten möglich. Es.

Das Königsfrühstück der Schießgesellschaft „Deutsche Kameradschaft“.

2. Verhaftungen. Wegen Raubes verhaftet wurde ein Arbeiter von hier, der falsche Papiere mit sich führte. — Weiter wurde ein 24jähriger Fabrikationsleiter von hier verhaftet, und zwar wegen fortgesetzten Diebstahls zum Nachteil seiner Firma.

zwei Diebstähle. In der Nacht vom 22. August wurde in einem Wohnhause an der Wupperstraße aus mehreren Behältnissen etwa 60 Mark gestohlen, ferner ein Haarhut der Marke Giaro, Größe 56. — Ein dritter, etwas merkwürdiger Einbruch ist von der Skulpturstraße zu melden. Dort werden zur Zeit drei Häuser Nr. 1 und 3 abgebrochen. Aus einem der Häuser wurde in den letzten Nächten ein Klopsettrichter mit Sitz und mehrere Meter Bleirohr gestohlen.

Da die Diebe offensichtlich von auswärtigen in den letzten Falle wurde ein Kraftwagen gelehrt, der zu ermitteln ist einem Landjäger aus der Nähe von Köln-Mülheim. Seine Ermittlungen führten zur Festnahme eines früheren Diebesbundes, die Einbrüche im ganzen Verlaufe über auch in Köln verübte. So wurden bei der Festnahme

Bei der Auswahl des Gräfrather evangelischen Pfarrers, der unter starker Theilnahme der Gemeinde stattfand, wurde mit sämtlichen abgegebenen Stimmen Pfarrer Lic. Köster gewählt. Vor der Wahl fand ein Gottesdienst in der Gräfrather Kirche statt, in dem Pfarrer Giese, Solingen, der ebenfalls die Wahlhandlung leitete, die Predigt hielt.

Pfarrer Köster ist augenblicklich noch in Niederschelden im Siegfrieds-Kreis tätig. Er steht im 31. Lebensjahre und ist mit der Tochter eines Pfarrers aus Barmen verheiratet. Auf Wunsch der evangelischen Kirchengemeinde Gräfrath wird er sein Amt schon in Kürze antreten.

Die Erschließung der neuen Arbeitsplätze.

Die Einschränkung der Frauenarbeit — Gegen das Doppelverdienertum.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 22. Aug. Da die zweite Etappe der Arbeitskräftelösung im Zeichen des Ausfalls der Frauenarbeit steht, war es notwendig, von vornherein die Erschließung neuer Arbeitsplätze so systematisch wie möglich vorzunehmen. Aus diesem Grunde ist auch sofort von Seiten der zuständigen Stellen eine Nachprüfung der Arbeitsplatzkapazität eingeleitet worden, die erst einmal einen Überblick über die Arbeitsplatzmöglichkeiten gibt. Daneben wird man noch im Wege der Arbeitsmethoden, wie bereits gemeldet, nach weiteren Möglichkeiten der Vermehrung der Arbeitsplätze suchen. Endlich spielt aber in diesem Zusammenhange auch die Frage der weiblichen Büroarbeit eine wesentliche Rolle. Die Erhebung weiblicher Arbeitskräfte durch männliche macht, wie aus guter Quelle verlautet, weitere Fortschritte. So ist man jetzt auch dabei, bei einer Anzahl von Behörden, soweit das möglich ist, die weiblichen Angestellten durch männliche zu ersetzen, wobei selbstverständlich jeder Einzelfall auf seine sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse hin geprüft wird, um Härten zu vermeiden.

Deshalb ist es gerade nach dieser Richtung hin notwendig, Beratungen zu vermeiden, sondern es ist erforderlich, so individuell wie nur möglich vorzugehen. Selbstverständlich ist dabei das Bestreben, die Heiratsmöglichkeiten der Frau zu erweitern, um damit einen Ausgleich, und zwar den besten Ausgleich für die Zurückdrängung der Frau aus dem Berufsleben zu schaffen. Nach dieser Richtung hin ist es erfreulich, daß die Industrie ihrerseits mithilft, indem sie von sich aus Ehestandsbeihilfen gewährt, die zweifellos geeignet sind, die Heiratsmöglichkeiten zu verbessern. Andererseits wird aber auch bei der Einschränkung der weiblichen Büroarbeit in vielen Fällen auf das übliche Tauschsystem zurückgegriffen, insofern, als man bestrebt ist, männliche Angehörige der weiblichen Angestellten an ihre Stelle zu setzen. Die bisherigen Unternehmungen sind im wesentlichen abgeschlossen, so daß nach dieser Richtung hin die notwendigen Voraussetzungen geschaffen sein dürften.

Allgemeine Einführung des Hitlergrußes in der deutschen Industrie.

CNA, Berlin, 22. Aug. Der Reichsstand der deutschen Industrie, geleitet von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, gibt bekannt: Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Herr Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint, „nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichsführers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten.“ Der deutsche Gruß, der in allen Behörden und Schulen des Deutschen Reiches angewendet wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt. Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur den Grundgedanken des Herrn Reichsministers des Innern, sondern auch der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitlichen Ausdruck geben.

Deutschland.

Weitere Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten.

WTB, Berlin, 22. Aug. Der Reichsarbeitsminister hat aus den zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungen und Umbauarbeiten noch zur Verfügung stehenden Mitteln einen weiteren Betrag in Höhe von 5.200.000 RM. den Ländern zur Verfügung gestellt. Davon entfallen 5 Millionen RM. auf Umbauzuschüsse, der Rest auf Instandsetzung und Umbauzuschüsse für Wohn- und Wirtschaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe.

Reichsstarifvertrag für das Versicherungsgewerbe.

CNA, Berlin, 23. Aug. Der vom Reichsarbeitsminister als zuständig bestimmte Reichsverband der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg hatte bezüglich der Geltungsdauer des Reichsstarifvertrages für die Angestellten der privaten Versicherungsunternehmen die Entscheidung getroffen, daß der Tarifvertrag, und zwar sowohl der Mantelvertrag als auch die Inhaltsbestimmungen bis zum 31. Dezember 1933 in Kraft bleiben. Das Reichsarbeitsministerium hat, der Kreuzzeitung zufolge, nunmehr entschieden, daß der Reichsstarifvertrag für die Angestellten der privaten Versicherungsunternehmen für das Gebiet des Deutschen Reiches allgemein verbindlich ist. Der berufliche Geltungsbereich der Allgemeinverbindlichkeit erstreckt sich auf alle Angestellte von Direktionsbetrieben und Verwaltungsgeneralsagenturen der privaten Versicherungsunternehmen in Deutschland.

Der Nachweis arischer Abstammung für Gemeindebeamte. Keine Fragebogen mehr.

WDJ, Berlin, 22. Aug. Wie das WDJ-Büro meldet, weist der preussische Innenminister in einem Rundschreiben darauf hin, daß die Richtlinien für den Nachweis der arischen Abstammung bei Einbürgerung in das Beamtenverhältnis auch für die Gemeinden gelten. Wer als Beamter der Gemeinden berufen werden soll, hat demgemäß nachzuweisen, daß er und sein Ehegatte arischer Abstammung sind. Wenn ein Gemeindebeamter eine Ehe eingehen will, hat er den Nachweis zu erbringen, daß die Person, mit der er die Ehe eingehen will, arischer Abstammung ist. Der Nachweis ist durch Vorlegung der Geburtsurkunden so-

wie der Heiratsurkunde der Eltern zu erbringen. Das für die Vorlage von Einbürgerungsanträgen durch früheren Erlaß aufgestellte Erfordernis der Einreichung eines Fragebogens wird aufgehoben. In Zukunft sind lediglich Urkunden vorzulegen und darüber hinaus Nachweise, insbesondere hinsichtlich der Großeltern, nur beizubringen, wenn Zweifel an der arischen Abstammung bestehen. Der Nachweis arischer Abstammung der Beamten und der Ehefrauen ist bei Ehrenbeamten der Gemeinden in gleicher Weise zu führen wie bei besoldeten Beamten.

Gnadenerweise des preussischen Ministerpräsidenten.

WTB, Berlin, 22. Aug. Wie der amtliche preussische Pressedienst meldet, hat der preussische Ministerpräsident im Gnadenwege die gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter Fritz Döhner und Adolf Brüning und gegen die Witwe Margarethe Müller, geb. Brüning, vom Schwurgericht in Stendal am 24. 2. 1932 verhängten Todesstrafen in je zehnjährige Zuchthausstrafen umgewandelt.

Aushebung weiterer kommunistischer Nachrichtenstellen.

WTB, Buppertal, 22. Aug. Die Tätigkeit der politischen Polizei führte zur Feststellung weiterer kommunistischer Nachrichtenzentralen. In Hildesheim und Radevormwald wurden Schreib- und Druckergeräte, die zur Herstellung illegaler Schriften dienten, sowie Schusswaffen und Munition beschlagnahmt.

Die Ausstellung der Ehegattungszeugnisse.

WDJ, Berlin, 23. Aug. (Funkpruch.) Nach den Durchführungsverordnungen über die Gewährung von Ehegattungszeugnissen sind die Landesregierungen befugt, mit der Unterzeichnung der Antragsteller und der Ausstellung der Zeugnisse neben den beauftragten Ärzten auch Kommunalärzte und Stadtärzte zu beauftragen. Wie das WDJ-Büro meldet, hat der preussische Innenminister die Regierungspräsidenten daraufhin ermächtigt, mit der Unterzeichnung der Ehegattungszeugnisse neben den Kreisärzten für einen räumlich begrenzten Bezirk auch Stadt- und Kommunalärzte zu beauftragen. Bei den in Verdachtsfällen vorzunehmenden diagnostischen Maßnahmen sollen neben den in Betracht kommenden

Die Vorbereitungen zum Parteitag der NSDAP.

Ein Bericht des Nürnberger Bürgermeisters.

WTB, Nürnberg, 22. Aug. Bürgermeister Liebel gab über die ungeheuren Vorbereitungen zum Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg einen Überblick. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, wo der große Vorbeimarsch vor dem Führer stattfinden wird, werden die Fassaden der alten Giebelhäuser erneuert. Alle Häuser des Adolf-Hitler-Platzes erhalten nach einem vorher aufgestellten künstlerischen Plan einen besonderen Schmuck durch bunte Fahnen, Teppiche und Girlanden. Auf drei Seiten des Platzes werden große Tribünen errichtet, die 800 Menschen fassen. Auf der Mitte des Platzes wird ein Podium errichtet, von dem aus der Führer den Vorbeimarsch seiner SA, SS und der Hitlerjugend abnehmen wird. An dem Vorbeimarsch werden etwa 300.000 Personen teilnehmen.

Trauben im Luitpoldhain ist das gesamte Gelände vollkommen verändert worden. Das riesige Oval des Luitpoldhaines

ist vollkommen eingeebnet und übersichtlich gemacht worden. Auf diese Weise ist eine stimmungsvoll umrahmte riesige Arena entstanden, die wohl der monumentalste Massenaufmarschplatz in Deutschland in Zukunft sein wird. Auf diesem Platz wird von nun an in jedem zweiten Jahr der Reichsparteitag der NSDAP abgehalten werden. In der Mitte der Terrassen wird ein Platz geschaffen für 8000 Sturmtruppen. Für den Führer ist eine überhöhte Rednertribüne erbaut worden. Dahinter befindet sich eine Tribüne für die 120 neuen Standarten, die am 3. September geweiht und den Formationen übergeben werden. Gegenüber dem Stamplatz zu beiden Seiten des Gefallenendenkmals werden große Tribünen für 50.000 Menschen errichtet. An der Stelle des Wasserturms entsteht eine große Presse- und Funktribüne mit 600 Plätzen. In der Arena selbst werden weit über 100.000 SA- und SS-Männer aufgestellt. Im Pressehauptquartier im Hotel „Württembergischer Hof“ ist ein großes Pressebüro mit Auskunftsstellen geschaffen worden. Dolmetscher und Stadtführer sind der Presse ebenfalls zur Verfügung gestellt worden. Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, wird am 1. September morgens um 8 Uhr im Großen Saal des Kulturvereinshauses die gesamte Presse empfangen. Zwei Stunden später beginnt dann in der Festhalle am Luitpoldhain der große Parteitag. Der große Amtswalterappell, an dem 150.000 Amtswalter teilnehmen, wird in der Zeppelinfesthalle abgehalten werden. Dort ist auch auf einer Tribüne Platz für 11.000 Fahnen geschaffen worden, einen Fahnenwald, wie man ihn in Deutschland bisher kaum gesehen hat. Ein riesiges Hoheitsabzeichen, das von sechs Fahnenmasten getragen wird, schwebt über der Haupttribüne. Der Adler des Hoheitsabzeichens hat eine Höhe von zwölf und eine Spannweite von 16½ Meter. Weitere zwölf Fahnenmasten von je 14 Meter Höhe flankieren die Haupttribüne. Das Feuerwerk wird bekanntlich das größte sein, das man in Europa jemals gesehen hat.

Rundfunkübertragung vom Reichsparteitag der NSDAP.

CNA, Berlin, 22. Aug. Damit eine möglichst weitgehende Erfassung der Bevölkerung bei der Rundfunkübertragung der Ereignisse des Reichsparteitages der NSDAP sichergestellt wird, hat der stellvertretende Reichspropagandaleiter angeordnet, daß alle Ortsgruppenleiter sofort dafür sorgen, daß im Bereich ihrer Ortsgruppen geeignete Räumlichkeiten in Schulen, Gaststätten, Schlachthöfen usw. zu Abhörestellen in der Zeit vom 30. August bis einschließlich 3. September ausgebaut werden. Die Inhaber von Gaststättenbetrieben sollen durch Plakatausgang der Bevölkerung Mitteilung machen, ob in ihrer Lokalität der Verlauf des Reichsparteitages durch Lautsprecher übertragen wird oder nicht.

Der Stahlhelmtag in Hannover.



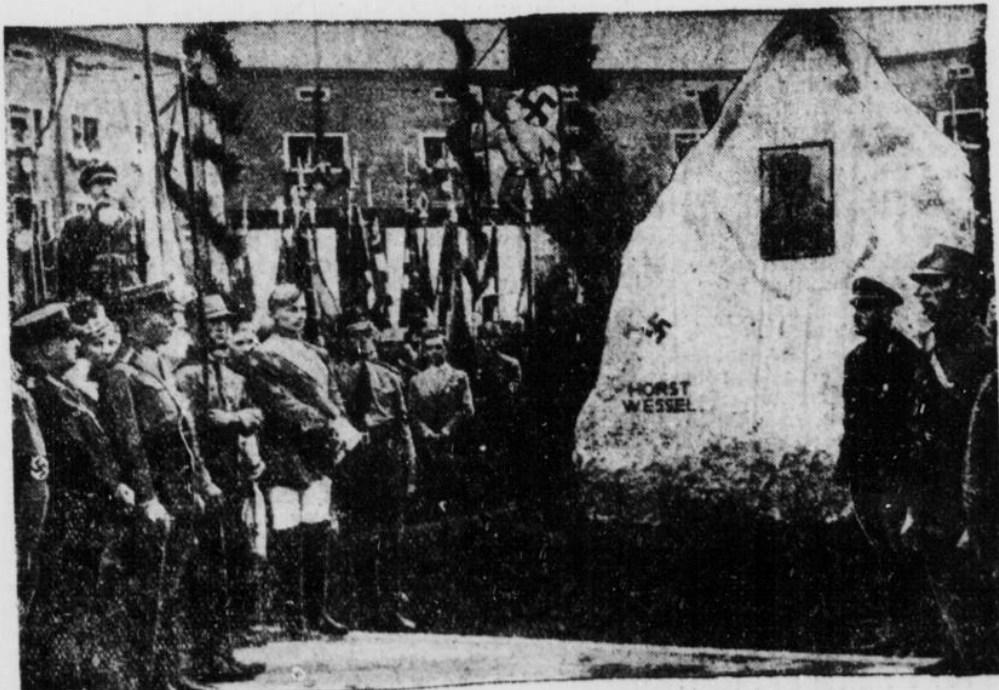
**STAHLHELMTAG 1933
HANNOVER
9.-10. SEPTEMBER 1933**

Das eindrucksvolle Scharnhorst-Plakat von Professor Hohlwein, München, das zum diesjährigen Stahlhelmtag nach Hannover am 9. und 10. September ruft.

staatlichen Dienststellen auch die Kommunaleinrichtungen, wie Gesundheitsämter, Tuberkulosefürsorgestellen usw. beteiligt werden.

Der französische Marinebesuch in Hamburg.

WTB, Hamburg, 23. Aug. (Funkpruch.) Das französische Fischereiforschungsschiff „Duquenne Roosevelt“ hatte am Vormittag nach zweitägigem Aufenthalt den Hamburger Hafen wieder verlassen. Aus Anlaß des Besuchs der französischen Marinefahrzeuge hatte der französische Generalkonsul Saugon am Dienstag zu einem Empfang im Uhlenhorster Fährhaus geladen, zu dem u. a. der regierende Bürgermeister von Hamburg, Kroghmann, und der Altonaer Bürgermeister Dr. Dehning erschienen waren. Der regierende Bürgermeister Kroghmann bemerkte in einer Ansprache, er habe gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in London anläßlich der Weltwirtschaftskonferenz feststellen können, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Hamburg und Frankreich vielfältige Möglichkeiten der Entwicklung in sich trügen.



Die Weihe des Horst-Wessel-Gedenksteins in Sindenburg D.-S.

In Anwesenheit von 60.000 SA- und SS-Leuten sowie der Mutter Horst Wessels wurde in der oberbayerischen Stadt Sindenburg ein riesiger 600 Zentner schwerer Gedenkstein als Gedenkstein für den jungen Volkshelden der nationalen Erhebung feierlich geweiht.

Ein altes Kulturvolk stirbt.

Die Not der christlichen Assyrer im Irak.

Kürzlich kam aus dem Zweistromlande Irak die Meldung, daß die Reste des dort ansässigen assyrischen Stammes die Grenzen überschritten, in das französische Mandatsgebiet Syrien eingedrungen, dort zunächst entwaffnet worden seien, dann aber, als man ihnen keine neuen Wohnsitze anweisen konnte, ihre Waffen zurückerhalten hätten und damit nach dem Irak zurückgezogen seien. Dort sind sie von den ihnen feindlich gesinnten Kurdenstämmen empfangen und zum Teil niedergemacht worden.

Eine von jenen Geschichten, die davon erzählen, daß die Völker hinten, weit in der Türkei, aufeinander geschlagen. Wir haben so viel eigene Räte, daß wir die Menschen- und Völkertötungen, die sich dort auf dem blutigen Boden Kleasiens immer wieder abspielen, leicht übersehen. Europa hat seinerzeit auch keinen Finger gerührt, als unter Abdul Hamid die Armenier in Cilicien durch die Kurden allmählich ausgerottet wurden.

Auch diesmal handelt es sich um eine jener Tragödien, die der fanatische Haß der Mohammedaner gegen ein „ungläubiges“ Christenvolk entfesselt hat. Die Assyrer, Nachkommen uralten Kulturvolkes, bekennen sich zum nestorianischen Christentum. Sie rebellierten während des Weltkrieges gegen den türkischen Sultan und stellten den Alliierten eine kleine Hilfsarmee für ihren Kampf gegen die Türkei. Als der Krieg beendet war, konnten sie es nicht wagen, in ihre alten Wohnsitze in Kurdistan zurückzukehren, weil sie von den gegen sie erbitterten islamitischen Stämmen nicht geduldet worden wären. Die britische Regierung wies ihnen damals neue Wohnplätze im Irak, das damals britisches Mandatsgebiet war, an. Solange der britische Gouverneur Sir Francis Humphries in Bagdad residierte, war die Lage des unglücklichen noch 30 000 Köpfe umfassenden Stammes einigermaßen erträglich, obwohl die ihnen angewiesenen Gebiete weder gesundheitsförderlich für das alte Volksgeschlecht waren, noch die verstreute Ansiedlung zwischen feindlich gesinnten Kurdenstämmen ihrer Ruhe und Sicherheit förderlich war.

England hat dem Irak dann bald eine gewisse Selbstständigkeit gegeben, den früheren König von Hedchas, Feisal, zum Herrscher eingesetzt, im Jahre 1932 die Aufnahme Iraks in den Völkerbund veranlaßt und dadurch seine internationale Souveränität hergestellt. Seine eigenen Interessen sicherte England allerdings dadurch, daß es mit Feisal einen besonderen Bündnisvertrag schloß, der ihm die Errichtung englischer Garnisonen im Lande zur Sicherung des Luftweges nach Indien und zum Schutze der in der Hauptsache in englischen Händen befindlichen Ölfelder vor Mosul gestattete. England hat also immerhin noch eine gewisse moralische Verantwortung für das, was sich im Lande ereignet, und zumal für die Behandlung, die den Assyrern zuteil wird, die schließlich eines der englischen Hilfsvölker zur Verteidigung des britischen Imperiums waren. Die Lage der Assyrer verschlechterte sich aber unter Feisal bald, und ihr schließlich vollzogener Auszug aus dem Irakgebiet ist als Protest gegen die Unhaltbarkeit ihrer Lage gedacht gewesen.

Sie haben von Feisal vor allen Dingen die Zuweisung anderer Wohnsitze verlangt. Die Kindersterblichkeit in den ihnen jetzt überlassenen Landgebieten soll ungeheuer sein. Die Irakerregierung, die wegen dieser Angelegenheit durch die Assyrer schon einmal vor den Völkerbund zitiert worden ist, hat vor einiger Zeit den kirchlichen Führer der Assyrer, den Patriarchen Mor Schimun — übrigens einen erst 20 Jahre alten jungen Mann — zu Verhandlungen nach Bagdad geladen, und als er dort die Gegenansprüche Feisals nicht annahm, ihn kurzerhand verhaftet. Das hat die Erregung in den Kreisen der Assyrer schließlich so gesteigert, daß sie sich zu dem Exodus entschlossen.

Und nun kommt das Satyrspiel. Es geht um Leben und Sterben der Überreste eines alten Kulturvolkes. Der Völkerbund hat ihnen seinerzeit, als sie ihn, vielleicht nicht in der richtigen Form, anriefen, nicht geholfen, sondern sie an den verweisen, gegen den sich ihre Beschwerden richteten, König Feisal. England, das wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen vor allen Dingen Ruhe im Irak haben will, will es mit

König Feisal nicht verderben und rührt keinen Finger für die Assyrer, die es selbst erst in den Irak brachte. Frankreich, das wegen der Mosulfelder nicht gerade geneigt ist, die englische Irakpolitik zu erleichtern, hat den aus Syrien nach dem Irak zurückströmenden Assyrern die ursprünglich abgenommenen Waffen gern wiedergegeben, weil ihm eine kleine Revolte im Zweistromlande sicherlich nicht ganz unangenehm war. Und nun wird der Völkerbund angerufen, nicht aber etwa um sich des Schicksals der Assyrer anzunehmen, sondern die Irakerregierung hat Frankreich wegen der Waffenrückgabe an die Assyrer vor dem Völkerbund verklagt. Man wird in Genf nicht gerade entzückt sein über diese Klage, aber die Völkerbundsdiplomatie wird es sicherlich verstehen, sie in eine jener Kommissionen abzuschicken, in denen solche Angelegenheiten erfahrungsgemäß langsam verhandelt werden. Sollte man aber die Absicht haben, sich dabei auch sachlich mit den Existenzfragen des vor Sein oder Nichtsein gestellten Assyrer Stammes zu beschäftigen, so wird man damit wahrscheinlich zu spät kommen. Denn inzwischen wird der letzte Rest von ihm aufgerieben oder zerstreut sein.

Patriarch Mor Schimun über die Lage der assyrischen Christen.

Nicosia (Cypern), 22. Aug. Der von der Regierung des Irak verbannte Patriarch der assyrischen Christen, Mor Schimun, ist mit seinem Vater und seinem Bruder an Bord eines englischen Flugzeuges auf Cypern eingetroffen. Er erklärte, die augenblickliche Lage der assyrischen Christen sei verzweifelt. Mehr als 800 seiner Stammesgenossen seien in ihren Dörfern an der Grenze des Irak niedergemetzelt worden. Er mache die Armeen des Irak für diese Tat verantwortlich und erhebe gegen die Regierung des Irak die Beschuldigung, daß sie dieses Massaker gutgeheißen habe. Der Patriarch gab weiter an, die Regierung des Irak habe zwei Führer der assyrischen Kurden begnadigt und sie gegen die assyrischen Christen ausgesandt. Die Niedermetzelung dauere noch fort.

Deutschland.

Personalveränderungen in Preußen.

CMB. Berlin, 22. Aug. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt aus dem Bereich der allgemeinen und inneren Verwaltung eine Reihe von Personalveränderungen mit. So wurden u. a. ernannt: Oberregierungsrat Dr. Dieß von Bayer beim Landes-

finanzamt in Köln zum Regierungsvizepräsidenten daselbst; SS-Oberführer Jech in Eilen zum Polizeipräsidenten daselbst; Regierungsrat Müller-Spangenberg in Oppeln zum Regierungsdirektor; Regierungsrat Dr. Fehr. von Dobeneck zum Verwaltungsgeschäftsdirektor daselbst. Ferner wurden u. a. Studienrat Dr. Löffler in Münster kommissarisch mit der Verwaltung der Regierungsdirektorstelle beim Oberpräsidium daselbst ernannt. Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurden entlassen oder in den Ruhestand versetzt: Staatssekretär i. e. R. Dr. Abegg (früher im Ministerium des Innern), Oberpräsident i. e. R. Kürbis-Riel, Ministerialrat i. R. Abramowicz (früher im Ministerium des Innern); Vizepräsident i. e. R. Corneel-Merseburg; Polizeipräsident i. e. R. Baunack-Köln; Regierungsrat Schöng beim Polizeipräsidenten in Köln, sowie eine Reihe weiterer Regierungsräte.

Anordnung öffentlicher Beflaggung nur durch Presse und Rundfunk.

BDJ. Berlin, 22. Aug. Wie das BDJ.-Büro meldet, bemängelt der preussische Innenminister in einem Rundschreiben, daß die Mitteilungen über Anordnung einer öffentlichen Beflaggung besonders in Fällen kurzfristiger Eisenbahnstörungen, noch immer sehr teuer sind. Die Finanzlage des Staates lasse es nicht zu, daß durch eine solche Mitteilung Kosten von 5—6000 Mark entstehen. Die Mitteilung von der Anordnung einer öffentlichen Beflaggung soll nur durch Presse, Rundfunk und Polizeifunk gemeldet werden. Lediglich für Groß-Berlin bleibt es bei der bisherigen Regelung. Der Minister nimmt an, daß auf diesem Wege sämtliche in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig Kenntnis von der Anordnung erhalten. Die nachgeordneten Behörden sind angewiesen, auf die Bekanntgabe der Beflaggung in Rundfunk und Presse zu achten und sie jeweils als dienstliche Anweisung anzusehen.

Auch Postbeamte dürfen nicht der SPD. angehören.

BDJ. Berlin, 22. Aug. Wie das BDJ.-Büro meldet, hat jetzt auch der Reichspostminister ein Verbot der Zugehörigkeit zur SPD. ausgesprochen. Infolge des Landesverräterischen Charakters der sozialdemokratischen Bestrebungen, so heißt es in dem Erlaß, müsse diese Partei als ebenso staatsfeindlich gewertet werden wie die kommunistische Partei. Alle Beamten, Angestellten und Arbeiter sind darauf hinzuweisen, daß jede auch nur lose Beziehung zu den genannten Parteien verboten ist. Von denjenigen Personen, die diesen Parteien früher angehört haben, ist eine schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie keinerlei Beziehungen zu den Parteien und ihren Vertretern im Ausland mehr unterhalten. Falsche Angaben werden mit Dienstentlassung bestraft.



Kräftige Jungens müssen auch kräftig essen.

Sie sind nicht wählerisch, bevorzugen aber doch, was besonders gut schmeckt. Mutter kann nicht oft genug von den guten und nahrhaften Süßspeisen vorsetzen. Sie wollen einfach ihren

Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben. — Schutzmarke „Heller Kopf“ beachten!



Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten)

„Worin besteht dann also Ihre Idee?“ fragte Matthias etwas gelangweilt.

„Sie sind kein Kaufmann, nicht wahr? Also dann hat es keinen Sinn, daß ich Ihnen das hier um ein halb Uhr nachts lang und breit auseinandersetze, vielleicht sind Sie überhaupt uninteressiert an der ganzen Sache, ich meine nur, was soll ich tun, wenn ich sehe, daß die Idee, die doch einfallen müßte, nicht einfallen will, daß ich nicht genug Kapital habe, um mir weiß wie lange auf das Einfallen meines Gedankenbalkens zu warten, während ich überzeugt bin, daß die Idee großartig und aktuell ist, und ich bloß nicht den Dreh gefunden habe, sie genügend auszuwerten.“

„Sind Sie gelernter Kaufmann? Haben Sie Werbewesen und Kellame studiert? Verstehen Sie etwas von Kundenpsychologie und solchen Kunststücken?“

„Ich bin eigentlich Landwirt“, sagte der andere ganz leise, „ich war zweiter Inspektor auf einem großen Gut, aber ich konnte es nicht mehr aushalten — ich bereue es auch nicht, nein, gar nicht —, als ich eine kleine Erbschaft machte, hatte ich plötzlich die Idee, und da bin ich eben losgegangen und habe einen Laden, einen sehr hübschen Laden übrigens, aufgemacht.“

„Und mit wem haben Sie sich da beraten?“

„Mit meinem Freund, der Versicherungsmathematiker ist.“ „Eigentlich geschieht Ihnen recht“, sagte Matthias und blieb stehen, „so tutert man heute nicht mit seinem Geld! Sie scheinen ja viel zu viel von dem Artikel zu haben! Uebrigens haben Sie recht, ich bin nicht Kaufmann, und wenn Sie sich da von mir was sagen lassen wollen, so werden Sie nicht viel vernünftiges hören, bloß einen guten Rat kann ich Ihnen geben — beraten Sie sich mit einem Fachmann, ehe es zu spät wird.“

Der andere trotzte neben ihm her, der Regen laut sanft hernieder, Matthias stellte mit Befriedigung fest, daß es nur noch ein paar Häuser bis zu seiner Wohnung waren. Er hatte plötzlich den Eindruck, daß sein Begleiter sich an ihn klammern und womöglich mit ihm hinaufkommen würde, und dazu hatte er, müde vom Tage, und von dem Zusammenstoß mit Dorothee immer deprimiert, nicht die geringste Lust. Er blieb vor dem Hause stehen, und auf einmal fiel ihm etwas ein: „Ich habe eine gute Freundin“, sagte er, „die versteht enorm viel vom Geschäft, das heißt weniger vom Einkauf und Verkauf, als von den Nebensachen, die anscheinend heute so überaus wichtig sind. Geben Sie mir Ihre Adresse, ich werde der Dame sagen, daß sie sich mit Ihnen in Verbindung setzt, haben Sie keine Bange, sie macht alles sehr billig. Sie werden mal mit ihr reden, und vielleicht kommt Ihnen dabei doch etwas heraus.“

„Danke sehr“, sagte der andere, „das ist sehr freundlich von Ihnen, obgleich ich im allgemeinen nicht für die Rinkertischen bin, die heute so gemacht werden.“

„Na schön“, sagte Matthias etwas ungeduldig, da er gern nach oben ins Bett wollte und der junge Mann ihn nachgerade auf die Kervens ging, „dann lassen Sie eben die Brautidee fahren und gehen ohne Rinkertischen Bitte.“

„Das hat mir heute schon mal jemand gesagt“, machte sein Begleiter nachdenklich, „na, a., wenn Sie meinen, dann bitte ich darum. Hier ist meine Karte, und schönen Dank für Ihre Freundlichkeit, mich mit Ihnen laufen zu lassen.“

„Bitte, bitte“, sagte Matthias müde und ergriff flüchtig die gebotene Hand und verschwand im Hause. Auf der Treppe sah er sich die Karte an, die er noch in der Hand hielt: „Erl. Sengewald“ stand darauf, „Hohenzollernplatz 78“. Beruf war nicht zu ersehen, na schön, dann nicht. Matthias ging nach oben und gerabewegs schlafen, und obgleich er Kaffee getrunken hatte und auch sonst überzeugt war, daß er nicht würde einschlafen können, so war er doch in die Arme des Traumes geglitten, ehe er es noch recht bemerkt hatte.

Erl Sengewald hatte Recht gemacht, er spürte nun auch, daß er müde war, und plötzlich hatte er einen riesigen Kagenjumper, weil er sich so an einen fremden Menschen gelehnt hatte, Dinge zu ihm gesagt, die diesen weder interessierten, noch im geringsten etwas angingen, als wäre es selbstverständlich, daß jeder jedem, wenn schon nicht mit Tat, so doch mit Rat beihilflich sein wollte — der Teufel hole die Nerven, das Geschäft, Berlin und die ganze Welt. Er ging weiter. Matt, na, und in einer Stimmung, die eigentlich überhaupt keine mehr war, manchmal war eben doch alles unerträglich, und man sah nicht ein, warum man es immer weiter ertrug.

Er bog gerade um die Ecke, noch nicht weit von Matthias Haus entfernt, als er eine Frau auf sich zu kommen sah, die merkwürdig schwankte. Er wurde darauf aufmerksam, weil es ihm ungewöhnlich schien, daß eine so betrunkene Frau in dieser stillen Wohngegend nachts durch die Straßen wandeln sollte. Wieslich war sie krank? Er kam näher und sah, daß die Frau in schwarz gekleidet war, keinen Hut trug, sondern daß ihr das Haar strähnig und regennah ins Gesicht hing. Sie versuchte auch nicht, es fortzuschleichen, sondern taumelte, als ob die Füße sie nicht mehr trügen, von einer Seite des Bürgersteigs auf die andere. In der einen Hand hielt sie pendelnd eine Tasche, ihre Augen waren in einem geisthaft bleichen Gesicht ganz groß aufgerissen. Erl. ergriff sie ein wenig, er überlegte sich, ob er nicht auf die andere Straßenseite gehen und die Begegnung mit der sonderbaren Erscheinung vermeiden sollte, da war sie aber schon in derselben Höhe angelangt und als er eben an ihr vorbeigehen wollte, hörte er sie leise und vergebend aufschreien, automatisch sagte er zu und hielt zu seinem wortlosen Entsetzen eine ohnmächtige Frau in den Armen.

3. Kapitel.

Gegen Morgen hatte das Wetter sich gebessert. Elisabeth, die sich vorgenommen hatte, um halb sieben Uhr fortzufahren, sah zu ihrem Entzücken, daß die Sonne schien, als um halb sechs Uhr der Morgen ging. In den kühlen und frischen Morgen hinauszu fahren, war ein Spaß für sich, und wenn man dann noch einen Tag vor sich hatte, der zwar viel Arbeit aber doch auch Verdienst bringen würde, dann war das Leben nicht mehr

so trübe wie am Abend vorher. Familiengeschichten und Freundschaftsjahren, Verlassenheit und Sehnsucht — alles wog leichter und schien nicht mehr so unabänderlich.

Der alte biedere Kajetan machte seine Sache wieder recht gut, um acht Uhr, als der Stiff den Rolladen hochmachte, fuhr Elisabeth vor dem Laden von Herrn Neumann in Trebbin vor, und gleich darauf war auch der Chef aus seiner Wohnung im ersten Stock heruntergekommen, und man konnte sich nach einer kurzen Besprechung an die Arbeit machen.

Dieses Schaufenster zu dekorieren war direkt ein Vergnügen und keine Arbeit. Diesmal waren Handarbeiten dran, und da sich die Damenwelt wieder einmal mit Begeisterung auf das Fädeln und Stricken von nützen und unnützen Gegenständen geworfen hatte, so konnte man in bunten Wollen und Garnen mühen und die hübschesten Einzelheiten hereinbringen. Die Reisten, die Elisabeth aus Berlin mitgebracht hatte und mit denen sie das von Herrn Neumann in dem Fachblatt so bewunderte Fenster bauen sollte, mußten zwar noch etwas zurechtgelegt werden, dann aber ging die Arbeit so rasch voran, daß sie den nicht so sehr beliebten Herrn Neumann schon vor der überschlüssig angegebenen Zeit auf den Platz und vor das Fenster führen konnte.

Und an diesem herrlichen, sonnigen, gelegneten Tag war sogar Herr Neumann sofort einverstanden, verlangte keine seiner gewöhnlichen Änderungen, die oft zu Elisabeths Mut ihre Grundidee verfälschten und veräfferten, sondern bot ihm im Privatkontor ein kleines Frühstück an, das sie aber dankend ablehnte, da sie rasch die beiden anderen Kunden in Trebbin aufsuchen und dann die für diesen Tag noch vorgesehenen Besuche in Ludenwalde und Jüterbog erledigen wollte.

Der eine neue Kunde erwies sich als eine Buchhandlung — eine Aufgabe, die Elisabeth immer wieder liebte. Der Inhaber war ein blasser, junger Mann, der ihr erzählte, er hätte Lehrer werden wollen, weil er aber keine Möglichkeit einer Anstellung, geschweige einer Karriere gesehen hätte, so wäre der Verkauf einer Buchhandlung ein Beruf, auf geistigem Gebiete sein Auskommen zu finden.

Elisabeth hatte einige Bedenken über die Möglichkeit der Prosperität einer Buchhandlung in einem so kleinen Ort, aber da sie die Verhältnisse ja nicht kannte und außerdem es als eine Arbeit empfunden hätte, den jungen Mann zu entmutigen, ließ sie sich wenigstens die Abonnementsgebühr entsprechend herunterhandeln, bemerkte allerdings dazu, daß sie ihn nur bedienen könnte, wenn ihr Herr Neumann weiterhin seine Kundenschaft erhalte, denn sonstwieweg könne sie nicht extra nach Trebbin gefahren kommen. Der Buchhändler, Herr Thubies, war es zufrieden, er half ihr auch bereitwillig beim Dekorieren, so daß ihr die Arbeit rasch und nicht sehr anstrengend von den Händen ging. Und so gelang es ihr wirklich, noch den zweiten der neuen Kunden, Herrn Schölke, vor der Mittagspause zu schnappen.

Herr Schölke hatte ein Herrenartikelfachgeschäft, aber auch seine eigenen Anschauungen von dem Aussehen eines Schaufensters. Deshalb er Herr Neumann dazu veranlaßt hatte, ihm seine Dekoraturin zu schicken, wurde Elisabeth nicht klar, obgleich sie fast dreiviertel Stunden mit Herrn Schölke parlierte. Er lehrte ihr immer wieder auseinander, daß er keine Experimente und keine neubildlichen Versuche wolle, sondern daß er ein Schaufenster wünsche, in dem die Kunden möglichst alles, was im Laden zu haben sei, sähen.

(Fortsetzung folgt.)

Schach dem Kaiser

Napoleons bergische Prise

Historische Novelle von MAX KAYSER-SOLINGEN

(3. Fortsetzung.)

Da flogen plötzlich die ersten, spärlichen Nachrichten über den Zusammenbruch des napoleonischen Heeres in Rußland durch das aufstrebende Volk der Berge. Trotzdem die rheinischen Zeitungen unter dem Einfluß der französischen Zensur nichts anderes darüber bringen durften als zurechtgestutzte Artikel, verbreiteten sich die Nachrichten über die Geschehnisse im Osten wie fliegende Feuer von Mund zu Mund, doch mischte sich bald, da niemand etwas Genaueres wußte, Phantasistisches mit dem Wirklichen, so daß selbst Köpfe, die wohl fähig gewesen wären, sich ein richtiges Bild von dem sich überstürzenden Gang der Dinge zu machen, nur sehr verworrene und unklare Vorstellungen von dem schnellen Wechsel der politischen und kriegerischen Ereignisse hatten.

Der alte Engels, der von jeher gewohnt war, den vielen Dingen des Lebens ihre zweckdienliche Seite abzugewinnen, begann auf seine Art, die Nutzenwendung eines politischen Machtwechsels für sein Geschäft zu ziehen, und da man gute Hoffnung hegen durfte, daß dieser Wechsel dem Handel des bergischen Landes nur nutzen könne, so fing er an, sich die Zukunftsmöglichkeiten reiflich zu durchdenken. Gleich den ersten Tag hatte er dazu benutzt, wenn auch im Lehnstuhl sitzend, den Sohn mit den Geschäftsangelegenheiten vertraut zu machen.

Mit dem einzigen Angestellten, den das Geschäft noch besaß, arbeitete Hermann in den Lagerräumen, als seine Mutter, eine große, schmale Frau, deren gültiges doch fluges Auge über seiner Jugend gewacht hatte, eintrat und ihm zuwinkte.

„Es sind verschiedene junge Männer da, die dich zu sprechen wünschen, Hermann“, sagte sie leise. „Hast du gestern Abend bereits neue Beziehungen angeknüpft, als du zur Stadt warst?“

„Was soll ich Euch darauf sagen, Mutter? — Ich weiß nicht, was man von mir will! Ist Heinrich unter ihnen?“

„Nein! Der Anführer ist ein ganz junger Bursche, noch ein halbes Kind. Wenn ich nicht irre, ist es der junge Amberger, der Sohn vom Gastwirt im Roten Ochsen am Markt!“

„Ah, der! Ich habe ihn gestern Abend kennen gelernt. Sagte er Euch nicht, was ihn zu mir führt?“

„Sie mühten mit dir reden, meinte er. Und nun sitzen sie drüben im Wohnzimmer und warten auf dich!“

„Ich komme sogleich, Mutter“, sprach Hermann, wandte sich an den Angestellten, gab ihm noch einige Anweisungen und schritt dann über den Hof dem Wohnhause zu. Als er die geräumige Stube betrat, war er trotz der kurzen Vorbereitungen durch seine Mutter doch überrascht, sich fünf jungen Männern gegenüber zu sehen, von denen ihm nur der junge Amberger bekannt war. Sein schneller Blick überflog die Besucher, die sich bei seinem Eintritt erhoben hatten, und von denen zwei seines Alters sein mochten, während die beiden andern wohl einige Jahre jünger waren.

„Sie werden erstaunt sein, Herr Engels, heute unseren Besuch zu empfangen, da ich Sie doch kaum kenne“, hob Amberger an, der trotz seiner Jugend der Wortführer zu sein schien, „und ganz besonders, daß wir gleich zu Ihnen angetreten kommen. Daß ich es Ihnen gleich erkläre: Ihre Worte von gestern Abend haben mich außerordentlich, und als ich heute morgen einigen Kameraden so etliches davon erzählte, hat man mich sogleich gebeten, die Bekanntschaft mit Ihnen zu vermitteln. Darf ich Ihnen meine Kameraden vorstellen: Herr Clauberg, Herr Badhaus, Herr Kirchbaum und Herr Eichhorn!“

Während Engels seinen Besuchern die Hand zum Gruße darbot, fühlte er, daß der mit dem Namen Badhaus vorgestellte Mann ein besonderes Interesse in ihm weckte. Er war ein mittelgroßer Mensch, dessen etwas bleiche aber straffe Züge wohlwollendes Haupthaar wie ein dunkler Rahmen umgab. Unter den schwarzbraunen Augen redete sich eine geschwungene Linienführung hervor, so daß dies Antlitz einen bewundernden und zugleich etwas unheimlichen Eindruck machte. Ihm war zumute, als müße er sogleich gegen den Träger dieses herrlichen Gesichtes in Abwehr treten. Der andere schien das besondere Interesse, das Hermann an seiner Person nahm, empfunden zu haben, und da er bemerkte, daß seine Kameraden eine gewisse Verlegenheit empfanden, so ergriß er das Wort.

„Unser Freund Amberger“, sagte er, „hat uns von Ihnen erzählt. Da ich nach seinen Worten annehmen darf, daß Sie uns beipflichten werden, wenn wir unsere Meinung ausgetauscht haben, so sind wir zu Ihnen gekommen, um mit Ihnen zu reden!“

„Welcherlei Angelegenheit führt Sie denn zu mir?“ forschte Engels.

„Allem Anschein nach kann es sich nicht um persönliche Dinge handeln.“

„Nein!“, erwiderte Badhaus schnell, „es ist eine Angelegenheit aller derjenigen, die hier wieder der Auslösung aus Militärdienst harren. Da wir Ihnen vertrauen, nach dem, was wir von Ihnen gehört haben, wollen wir sogleich die Karte aus dem Saal lassen: Wir haben keine Lust, zur Ehre Napoleons totgeschossen zu werden wie unsere Brüder und Freunde! In Solingen sind die Aushebungen am 26. Januar, und wenn nicht irgendwas geschieht, um das zu verhindern, dann führt man uns am folgenden Tage nach Düsseldorf, um uns bei den bergischen Lanciers oder sonstwo einzureihen. Aber wir wollen nicht! Nein, wir wollen nicht, und wir suchen nach Mitteln, uns dem drohenden Unheil zu entziehen!“

Die letzten Worte hatte der Sprecher mit schneidender Schärfe hervorgebracht, daß sie durch den Raum fuhren wie das Zischen einer scharfen Klinge.

Glücklicherweise fuhr Badhaus fort: „Will uns jemand vertragen, daß wir nicht willens sind, uns von Napoleon zur Schloßbank führen zu lassen? Seiner Opfer sind genug! Zählen Sie nur die Familien in Solingen, in denen Trauer herrscht! Wie einer aus ihrer Mitte in den Schneewüsten Rußlands auf immerwiedersehen verschwunden ist, und Sie werden vor der Größe dieser Zahl erschrecken!“

„Wenn man noch vor seinem Zugriff entfliehen könnte!“ rief Clauberg, den Redenden unterbrechend. „Aber da hat man ein Mittel, uns in die Hand zu bekommen!“

„Was meinen Sie damit, was ist das für ein Mittel?“ fragte Hermann.

„Ein satanisches, Herr Engels!“ griff Badhaus die Frage auf. „Jeder bergische Deserteur weiß, daß seine Angehörigen für ihn zu büßen haben. Man wirft den Vater ins Gefängnis, holt sich den Bruder, plant die Mutter, beschlagnahmt das Eigentum und räumt die Wohnung aus!“ Seine Stimme bebte, als er weiter sprach: „Suchen Sie den, der dann noch fernbleiben kann! Zehnmal so schnell kommt er zurück, um sich wie ein Stück Schlachtplatz den Strich um den Hals legen zu lassen!“

Mit hartem Griff fuhr Engels dem Sprecher an den Arm. „Ist das wahr?“ fragte er leidenschaftlich. „Man vergreift sich an den Angehörigen, um den Deserteur durch die Qual seines Herzens einzufangen? — Welch nichtswürdiges und grausames Spiel treibt man mit den freien Männern dieser Berge!“

„Freie Männer! — Sahahaha!“ lachte Badhaus bitter. „Wenn Sie acht Tage lang hier sind, kennen Sie die Freiheit, die von Westen kommt!“

„Sie sprechen von guten Zeiten!“ rief Eichhorn, ein kleiner, aber gedrungener Mann, dazwischen. „Geträumt hat man vielleicht einmal davon, das sei zugegeben.“

„Und sind beiseiten nachgeworfen!“ fügte Clauberg hart hinzu. „Sie hören, welche Stimmung in uns herrscht“, begann jetzt Badhaus wieder. „Doll! Wir sind alle über die unwürdigen Zustände, aber niemand wagt ein lautes Wort, da er befürchten muß, am nächsten Tage vors Gericht nach Elberfeld oder nach Düsseldorf geschleppt zu werden.“

„Alle hoffen auf die Russen!“ warf Amberger ein, „aber wer weiß, wann sie kommen werden!“

„Sie werden kommen wie ein Wetter, meine Herren“, sagte Hermann bestimmt, „und die Preußen werden an ihrer Seite sein!“ Dann wandte er sich Amberger zu: „Aber Sie verstehe ich nicht ganz, Herr Amberger! Als ich gestern Abend den abwägenden Pessimismus des Herrn Rohl für das Grundgefühl der niedergebundenen Rheinländer hielt, hätten Sie mich unterrichten sollen, daß viele wadere Männer hier anderer Meinung sind als er!“

„Was nützt eine Meinung, die man aus Furcht nicht zu sagen wagt“, erwiderte Amberger. „Erfolg gestern, als ich unter dem zwingenden Bann Ihrer Worte stand, fühlte ich, was es heißt, furchtlos zu sein. Niemals zuvor habe ich jemanden und so ohne Scheu über Napoleon sprechen hören!“

„Das ist es, was uns fehlt!“ rief Kirchbaum, ein schmäler, sympathischer Mann, der noch nicht geredet hatte, leidenschaftlich. „Uns fehlt ein Mann, der den Mut hat, einmal offen zu sagen, was gesagt werden muß in unseren Bergen! Der Führer fehlt uns, Herr Engels, der uns zeigt, was nun geschehen soll! Nun wissen Sie, warum wir hier sind! Mehr haben wir nicht zu sagen!“

„So also stehen die Dinge“, sprach Hermann langsam, trat ruhigen Schrittes ans Fenster und schaute hinaus auf den Weg.

Es wäre erklärlich gewesen, wenn sich Verwunderung oder sogar eine gewisse Erregung des Mannes bemächtigt hätten, dem man mit solchen Worten zu verstehen gab, was man von ihm erwartete. Niesenarrog stand urplötzlich eine Aufgabe vor ihm auf, die an Gefährlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Wiewohl er sich über diese Dinge sofort klar war, kam eine Ruhe der Selbstverständlichkeit in seine Seele, und es erschien ihm so, daß dies alles, was vorging, ihn nicht etwa vor die schwersten Entschlüsse stellte, sondern daß die Dinge einen gleichmäßigen geraden Lauf nahmen.

Hermann Engels wandte sich um.

„Ehe ich mich zu dem äußere, was Sie mir soeben gesagt haben, möchte ich Ihnen zunächst danken für das große Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen!“ Er lächelte ein wenig, als er weiter sprach: „Sind Sie denn sicher, daß ich dieses Vertrauen überhaupt verdiene? — Sie kennen mich ja kaum und können sich nur auf die kurzen Ausführungen, die ich über unsere Zeitläufte gemacht habe. Denken Sie, daß das genügt, um einem Unbekannten eine Führerrolle anzutragen?“

Noch ehe Badhaus etwas entgegnen konnte, machte sich Kirchbaum zum Sprecher der Männer.

„Wir sehen nicht auf die Worte, sondern auf den Menschen, der dahintersteht!“ sagte er eifrig, „und jetzt, da wir Sie von Angesicht zu Angesicht vor uns haben, wissen wir, daß wir uns nicht getriert haben!“ Er wandte sich seinen Begleitern zu: „Oder denkt einer von euch anders? Es würde mich wundern!“

Die herzliche Zustimmung der anderen beehrte ihn, daß seine Worte ihren Beifall gefunden hatten.

Kirchbaum trat einen Schritt vor, als er weiter sprach: „Wir suchen einen Führer, zu dem alle aufschauen können, und vor dem man Respekt hat. Ein Bergischer muß es sein, aber ein Mann, der in der Fremde gewesen ist und über den Gang der Dinge Bescheid weiß. Wir glauben —“

„Die Solinger sind nämlich merkwürdige Leute“, unterbrach Badhaus den Sprecher hastig. „Sie folgen einem Mitbürger nicht schnell, den sie allzu gut kennen. Was will der mehr können als wir? — So reden Sie, und darum — na ja, Sie wissen schon, was ich sagen will!“

Seinen Worten ließ er ein kurzes Lachen folgen, und in diesem Lachen war ein Anflug von Hohn.

„Ganz so schlimm ist es nicht“, sagte Kirchbaum, der die gesprochenen Worte zu mißbilligen schien. „Aber ein Körnchen Wahrheit steckt wohl darin. Hat es einer der Unseren zu etwas gebracht, ist er gar in fremden Ländern gewesen und steht dort seinen Mann, so sollt man ihm Anerkennung, weil man stolz auf ihn ist. Dies alles trifft auf Sie zu, Herr Engels, denn Sie kommen aus Preußen und wissen, wie dort der Wind weht. Darum frage ich Sie im Beisein dieser Männer: Wollen Sie unser Führer werden? — Wollen Sie uns zeigen, was wir tun sollen, wenn die Auslosungen, die wir verabscheuen, beginnen?“

„Ich will es, so wahr ich vor Ihnen stehe!“ rief Hermann laut. „So bin ich also doch zur rechten Zeit in unsere Berge zurückgekehrt! Wenn meine Hilfe Ihnen nutzen kann, dann will ich Ihnen zur Seite stehen mit Rat und Tat. Schlagen Sie ein, meine Herren! Ich bin der Ihre!“

Schweigend traten die Männer zusammen und legten ihre Hände ineinander, und es kam eine minutenlange Stille in das Zimmer, ehe man sich um den schweren Tisch setzte, um zu beraten, was nun zu tun sei. Als Hermann Engels ausgeführt hatte, daß er nicht ohne Weiteres einen Plan entwerfen könne, daß man ihm Zeit lassen müsse, die Dinge im Kopfe zu bewegen, und daß er vorschlagen würde, in einigen Tagen, vielleicht am 16. Januar, eine neue Besprechung anzusetzen, stimmte man ihm zu und schlug vor, für diese Besprechungen ein Nebenzimmer im Roten Ochsen zu benutzen. Nachdem man sich noch gegenseitig gelobt hatte, vorläufig über alles, was besprochen worden war, Stillschweigen zu bewahren und nur Gleichgesinnte einzuladen, trennte man sich mit einem festen Händedruck, und frohen Mutes,

die Taten kommender Tage im Geiste bereits durchlebend, zogen die fünf jungen Männer den Weg hinauf, der über die Höhe nach Solingen führt.

Hermann schaute ihnen sinnend nach, bis sie seinen Blicken entchwunden waren, dann ging er ruhigen Schrittes hinüber zur Küche, wo sein Vater im Lehnstuhl saß und seine fleißige Mutter hantierte.

„Was sollte man von dir, Jung?“ rief der alte Engels seinem Sohn entgegen, als dieser in dem niedrigen Türhaken auftauchte.

Die polternde Stimme des Mannes paßte zu dem untersehten Körper, der gichtgeplagt an den Lehnstuhl gebunden war. Obwohl das anhaltende Leiden ihm manche Schmerzen bereiten mußte, verriet doch die trotzig Energie, die in seinen straffen Zügen, der aufrechten Haltung und in den starken Händen seiner grauen Augen Ausdruck suchte, daß dieser Mann nicht daran dachte, den unruhigen Geist der Knote körperlichen Leidens zu unterwerfen.

Als Hermann die polternde Frage seines Vaters vernommen hatte, überlegte er gleich, was zu tun sei. Es lag nicht in seiner offenen Natur, vor den Eltern etwas zu verbergen. Die Verabredung aber, über das Besprochene einstweilen zu schweigen, zwang ihn natürlich, auch den Eltern gegenüber Verschwiegenheit zu bewahren.

„Nun sprich, Jung, was wollte man von dir?“ schlug wieder des Vaters unruhig knurrende Stimme an sein Ohr.

„Ich kann Euch das nicht sagen, Vater“, gab er klar zur Antwort und ehe der alte Engels etwas erwidern konnte, fuhr er fort: „Vater, ich habe versprochen, über das, was drüben geredet worden ist, zu schweigen. Ich bin Euer gehorsamer Sohn Hermann, und ich habe von Euch gelernt, was es heißt, sein Wort zu halten! Verlangt Ihr von mir, daß ich nun wortbrüchig werden soll?“

„Verdammt nicht, Jung!“ schrie der Alte und schlug mit der geballten Faust auf die Lehne des Stuhles. „Will nichts von dir wissen! Halt dein Maul und geh ins Geschäft, wo die Arbeit auf dich wartet!“

Ruhig verließ Hermann die Küche, doch blieb er im Hausflur einige Augenblicke lauschend stehen, da hinter ihm her das dröhnende Lachen des Vaters und dessen rauhe Stimme klang: „Es ist ein echter Engels, Frau! Du sollst sehen, wir werden noch Spaß an dem Jungen haben!“

Als zehn Minuten später der alte Engels einsam war, schlich seine Frau heimlich über den Hof und verschwand in den Lagerräumen.

„Hermann, mein Liebling“, flüsterte sie ihrem Sohn zu und zog sein Ohr an ihren Mund, „ich habe Angst um dich und weiß doch nicht recht, warum! — Sag es mir, mein Junge, sag es mir allein: Was wollte man von dir? — Deine Mutter darf das wissen!“

Da schaute Hermann sie lächelnd an, tätschelte lieblosend ihre Wange und schob sie behutsam zur Tür hinaus.

4. Kapitel.

Sonne lag über den weiten Höhen des bergischen Landes und wolkenlos blauer Himmel, als Hermann Engels in der zweiten Nachmittagsstunde des 16. Januars seinen besten Rock anzog und nach Solingen ging.

Als er auf dem Wege war, drängte sich in die nüchternen geschäftlichen Angelegenheiten, die er vorher mit seinem Vater besprochen hatte, und in die reißlich durchgedachten Pläne, die er seinen Gefinnungsgenossen vorlegen wollte, ein Kobold, dem er bisher noch keinen größeren Tribut gezahlt hatte.

Hermann litt seit zwei Tagen an sich selbst. Je häufiger er sich einsiedeln suchte, daß er in diesen Wochen keine Zersplitterung seiner Seelenkraft und keinerlei Ablenkung in sich hochkommen lassen durfte, umso stärker erliefte ihn die Sehnsucht nach einem Weile, das so plötzlich in seinem Gesichtskreis aufgetaucht war. Und da er nach Solingen ging, so wußte er, daß er den Tag nicht abschließen konnte, ohne einen Besuch in dem schmuden Hause zu machen, das den Magnet barg, der ihn so mächtig anzog.

Als er über den Marktplatz zum Roten Ochsen ging, war er froh, daß der geschäftliche Teil des Tages hinter ihm lag, denn es barierte seiner Dinge, denen er mit begeistelter Spannung entgegen sah. Man erwartete von ihm eine Tat, die man sich ohne ihn nicht zutraute, und der Plan, den er ausgedacht hatte, konnte die Rickschur werden für tausend Köpfe. Für tausend? — Seine Gedanken spannten den Faden weiter. Was würde geschehen, wenn man am Rheine die Brandfadel des Auftrubs emporhob? — Würde man in Bessen oder im Westfälischen zurückbleiben wollen, wenn das Großherzogtum Berg in Flammen stand? — Hatte er nicht? — Hatte er nicht zur Genüge erfahren, was man dachte in deutschen Ländern, als er auf langer beschwerlicher Fahrt wachsamem Auge und geschärften Ohren von Berlin zum Rheine gereist war? — Ging nicht ein unterirdisch Grollen durch das Volk, das mit wachsender Gewalt zur Oberfläche drängte? — Man wartete, so war es doch, auf den vom Himmel sendenden Blitz, der die Volkswut mit Donnerkrachen zur Entladung bringen mußte. War er zu gering, das zu entzünden, wenn ihm Gott die Erkenntnis gegeben hatte, das Gebot der Stunde zu verstehen? — Ließ man Napoleon Zeit zur Sammlung, so war die Gunst der Stunde unwiederbringlich dahin. Rußen im Osten, Preußen im Norden, Aufruhr im Westen: Diese Dinge mußte den Korien erdrücken! Sein Plan war fertig; tollkühn, gewiß! Aber ausföhrlich, wenn man alles daransetzte.

Düsseldorf berennen, die Hauptstadt des Großherzogtums! — Mit allen Kräften, die sich in kürzester Zeit zusammenraffen ließen! Hatte man Düsseldorf, so hatte man das Haupt des Ganzen.

Das war das erste Ziel und der Angelpunkt des Erfolges.

Die Regierung gefangennehmen! Die Affen beschlagnahmen! Aufhebung der Bevölkerung! Erstürmung der Arsenale! Bewaffnung der Massen!

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 23. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 196 — 125. Jahrgang

Westfälische Nacht.

In Münster war er in ihr Atelier gestiegen, das sie in die Vaterstadt Soest führen sollte. Den jungen süddeutschen Bau-
meister, der einige Semester westfälische Kunst, die ihm von
mütterlicher Seite nahe lag, studierte, leitete das gleiche Ziel wie
die den Ferien zufahrende Studentin, die er dann und wann in
einem Kolleg gesehen, aber noch nicht angesprochen hatte. Der
Zug verließ nach einer Stunde Fahrt die stehend belebte Schienen-
straße ins Industriegebiet, und als sie beide allein sich gegen-
über saßen, wagte er, sich ihr bekanntzugeben und erzählte, daß sie
zu ihrer Mutter in die alte Patroklusstadt wollte. Da verriet
auch er sein Ziel. Bald warf ein belebtes Gespräch Wellen, und
lächelnd erbot sie sich, ihm Führer durch die grauen Gassen sein
zu wollen, da hier mehr denn anderswo die reichsten Schönheiten
dem ortsfremden Auge verborgen lagen, von Giebeln eingeeengt,
von Gärten umschlossen, eigenwillig von der Straße abgekehrt.

Ruhig fuhr der Zug durch die weitoffene Börde. Die Felder
glänzten, Wiesen lachten hell auf, ein Weiher spiegelte. Man-
mal schimmerte ein behäbiges Bauerndach, schrie schrill ein Kie-
bis. Dann atmete wieder ruhig das Land, nur daß hin und
wieder die Leichen flutendes Silber aus unendlichem Stahlblau
schütteten, ein Stationsname im edigsten Westfälisch gerufen
wurde. Seligkeit des Sommers strömte ins Fenster und gab
ihrem klugen, klaren Gesicht träumerische Weichheit, ohne doch
seine Sicherheit und Ruhe ganz aufzulösen.

„Wiesbeth“, dachte er, und das süße Frauenbild stieg in ihm
auf, das Immermann einst in seinem „Oberhof“ aus diesem
Boden gehoben hatte.

Dann hielt der Zug.
Ueber eine grüne Wiese schritt er neben ihr her. Die neuen,
unhöflichen Gebäude am Stadteingang traten bald zurück. Alte
Mauern stiegen auf, verlassene Klöster lugten aus einer Fülle
von Gärten und Gärten, vom Weiß der Birnen und Äpfeln
übersehene, vom Blau der Pfirsiche umhaucht, Kirchendächer
standen behäbig in der Sonne. Dann gab sie ihm, für einige
Stunden Abschied nehmend, die Hand.

Kreuz und quer wanderte er durch die Stadt, trank hier ent-
zückt einen edlen Schattenriß, dort einen malerischen Winkel
zwischen Giebeln und dem großen Teich, aus dessen Wasser
einst überlühne Soester Kaufleute einen schiffbaren Kanal zur
Lippe graben wollten, den sinkenden Wohlstand der geliebten
Vaterstadt zu heben. Schwäne schwammen schimmernd über die
dunkle Flut, von den meergrünen Türmen der Wiesentkirche
gingen die Glocken. Trunken lag er die starke Gewalt dieser
Stadt in sich.

Als es sechs schlug, stand er wieder neben ihr. Ein leichtes
Lächeln, in dem es wie Stolz leuchtete, lag auf ihrem Gesicht, als
sie in seine erhiteten Züge sah, die sich schwer in die Wirklichkeit
zurückfinden schienen. Dann führte sie ihn zur Wiesentkirche,
und langsam erwachte der Wissenschaftler in ihm, prüfte, verglich
und gab sich dann doch willenslos dem Zauber hin, den der ritzige
dreischiffige Hallenraum auf ihn ausübte. Hoch stiegen die kapitel-
losen Säulen in ihrer grünen Steinsehnsucht, überirdische Farben-
fülle flutete aus abendlicher Sonne durch die hohen Fenster und
entzündete die steinernen Randalaber vor dem Altar. Sie gingen
über buckiges Pflaster in das Wälder Maria zur Höhe, in dem
die byzantinischen Heiligen feierlich von goldenen Gründen auf
sie herabschauten. Er lauschte ihrem Mund, der die Einzelerschei-
nungen einbettete in die stolze, starke Geschichte der Stadt, die
einst ihre Taten über die Dürre spannte. Sie sprach von den
alten Familien, die auf Rigas Ratsstühlen saßen, in deren Hand
ein Schlüssel zum Rongoroder Hansaflak lag, während ihr
roter Wappenschlüssel auf starken Koggen über die Meere flog.
Sie erzählte von der Soester Fehde, die die Stadt fünf Jahre für
ihre Freiheit führte, vom Soester Recht und von Soester Art.
Verlunken schritt er neben ihr durch die rote Abenddämmerung,
die auf den steilen Dächern Feuer anzündete, und er erlebte, was
er über seinen Büchern und Rissen nur traumhaft gefühlt: daß
alle große und gelinde Kunst Heimatkunst ist. Er spürte den
Atem der eigenwilligsten Kasse, der westfälischen, die auch in ihm
wehte, und ihm war, als sei er hier ganz zu Hause. Da stand
der Patroklusdom, breit und trübsal wie ein Bauer der Börde,
klar im Denken und doch voll Herzenswärme; da schnitt der phan-
tastische Turm von St. Petri in den Abend, verdämmerte das
hohe Dach der Wiesentkirche; da stemmte sich St. Thomä steifnagel
dem Winde aus dem weiten Flachland entgegen.

Der Abend fiel. Laternen wurden angezündet. Glocken
wogen, Orgelröhren strömte aus den Portalen der Gotteshäuser.
Sie traten in den Dom ein.

Dunkelheit lag in der mächtigen Kirche, in der zwei trübe
brennende Lampenreihen zum Chor tasteten. Aus den Schatten
wuchsen Gestalten, Ratsherren in dunklen Mänteln, strenge
Frauenantlitze, holde Mädchenköpfe. War das nicht Meister
Abdegrevers spöttischer Mund, der seiner wohlbeleibten Ge-
strengen, dem Herrn Bürgermeister, zusah, der ächzend den Ge-
habigen Leib vor dem Steinbild des Stadtpatrons beugte? Kurze
Zeit noch, und das Lied der Wittenberger Nachtigall sang auch
durch Soests menschenvolle Gassen. Aber Brand und Blut schwellte
hinterher.

Ueber die Wälle geleitete er sie heim. Linde strich der Wind
vom Arnsberger Walde. Hoch stand der Mond über der ver-
wundenen Stadt. Tief in den Bäumen des ausgetrockneten
Stadgrabens schlugen die Nachtigallen. Manchmal stand ein
Turm droben am Wege, dann wieder überschauerte sie das Laub
der Linde. Einmal klang ein Jecherlied. Rechts lag der alte

Ort, links, über den Graben hinweg, zitterte hin und wieder
ein Licht vom Bahnhof, ein Gruß aus der neuen Zeit. Sie
schritten zwischen dem Gekirren und Heute, über sich die zeitlose
Ruhe des Himmels, in sich seinen innersten Widerschein, der
ihren Mund stumm machte. Seine Hand lag in der ihren.
Dann holten die Uhren der acht Kirchen zu gewaltigem Schläge
aus. Erschrocken schmeigte sie sich an ihn. Ein Bogen spannte
sich über die Straße. Da küßte er sie. Fern rollte ein Wagen.
Mit schwerem Schritt, mißtrauisch zur Seite lugend, stapfte ein
Wächter vorüber.

Er gab sie frei. Lächelnd strich sie sich das Haar aus dem
Gesicht und sprach, während er sie tiefer in den Schatten der
Mauer zog: „Der staedt Soest triumphiert: vorsichtigkeit is eine
moder der rylhome.“ Fröhlich erwiderte er: „De maed sal
mochtig syn und volkomen macht hebben, to-helpen juweliken to
synen rechte, also dat van oldes ghehalven und hergekomen is.“
Und wieder küßte er ihren Mund, und sie ließ es jubelnd zu,
das alte, berühmte Wort aus Soests Stadtrecht: „Dat Recht is
eynen spinnenwabbe gelid, den starken groten flegen den gaen
dar dowoh, den kleinen und swaken blyven darynne.“

Und der Wind wehte über sie hin den alten Hellweg hinab,
bis ihn dann der Schlaf überkam. Gähmend streckte er sich und
bedachte, daß er das alles schon zu oft erlebt hatte, um sich dar-
über aufzuregen.

Bernhard Sanderling.

Beethoven spielt

Eines Abends ging Beethoven in Wien an einem kleinen
Haus vorbei und hörte jemand ein Bruchstück aus seiner Sonate
spielen. Er blieb stehen, um zu hören. Da hörte er eine
sanfte Stimme sagen:

„Ich würde viel darum geben, wenn ich dieses Stück von je-
mand hören könnte, der es im Sinne des Komponisten spielen
würde.“

Beethoven öffnete leise die Tür und trat in ein kleines Stüb-
chen, an das eine Schuhmacherwerkstatt grenzte.

„Berzeihen Sie“, sagte der große Tonkünstler ein wenig ver-
legen, „ich hörte Musik und war versucht, einzutreten. Ich bin
nämlich Musiker.“

Ein junger Mann, der sich mit einem Mädchen zusammen in
der Stube befand, nahm eine ernste, unwillige Miene an.
Beethoven entschuldigte sich deshalb weiter:

„Ich hörte auch einige Worte sprechen. Sie wünschten zu
hören . . . Sie möchten gern . . . kurzum, wollen Sie mich spielen
lassen?“

„Danke“, sagte der Schuhmacher kurz angebunden, „unser
Klavier ist schlecht und außerdem habe ich keine Noten.“

„Keine Noten? Wie spielte aber das Fräulein . . .?“ ver-
setzte Beethoven. Er hielt mitten im Satz inne und errötete,
denn das junge Mädchen hatte sich zu ihm gewendet und sah ihn
traurig an. Ihre verklärten Augen sagten ihm, daß sie blind
war.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, stammelte Beetho-
ven, „aber ich bemerkte nicht gleich . . . Sie spielten also aus
dem Gedächtnis?“

„Vollkommen.“

„Und wo haben Sie diese Musik gehört?“

Englische Dörfer verdursten.

Brampton, ein kleiner Ort in der englischen Grafschaft Suff-
olk . . . Drückende Hitze lastet über dem Dorf. Kein Mensch ist
auf den Straßen zu sehen. Aus den sauberen Häusern dringt er-
starrtes Kinderwimmern. Von den ferneren Weiden, über denen
die heiße Luft zittert, hört man das Brüllen des Viehs. Der
Dorfbrunnen liegt öde und verlassen. So sieht Brampton im
August 1933 aus. Früher ein lebhaftes, arbeitsames Dorf, heute
wie tot. Und nicht nur Brampton. Duzende von Dörfern
sehen so aus, seit die große Hitze über England kam.

Während die Londoner Bevölkerung jede freie Minute benutzt,
um in den zahlreichen Bädern der Umgebung ein erfrischendes
Bad zu nehmen, droht die Hitze in manchen Gegenden des Landes
zu einer Katastrophe zu werden. Viele Dörfer, besonders in der
Grafschaft Suffolk, sind von einer akuten Wassernot betroffen.

Dort bilden die vielen Brunnen die natürliche Versorgungs-
quelle der Bevölkerung mit Trinkwasser. Als Folge der lang-
anhaltenden Trockenperiode begann jedoch ein Brunnen nach dem
anderen zu versiegen. Und die Hitze hält noch immer unver-
mindert an. In diesen Tagen sind nun auch die letzten der Dorf-
brunnen ausgetrocknet. Wenn die Hitzeperiode nicht schon in den
nächsten Tagen durch Regenfälle unterbrochen wird, sind Hunderte
von Bauern mit ihrem Vieh von einer Katastrophe bedroht,
deren Auswirkungen sich nicht absehen lassen.

Zuerst verlor die Bevölkerung noch, die Brunnen tiefer zu
graben, in der Hoffnung, wieder auf das erquickende Raß zu
stoßen. Aber sie mußten es bald wieder aufgeben. So weit sie
auch bohren und graben, der Grundwasserspiegel ist nicht mehr
zu erreichen.

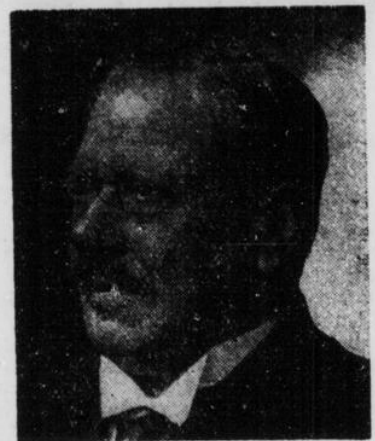
Budapest feierte den Stefanstag.

In Budapest wurde nach alter
Weise der Stefanstag,
der Tag des Heiligen Stefan,
gefeiert, an dem sich alle
Bürdenträger in den Mag-
naten-Uniformen des alten
Königs zu einer Prozession
vereinigten.



Reichsbesitzer Horthy (ganz
links) in dem prunkvollen
Prozessionszug.

Joseph von Lauff †.



Joseph von Lauff.

Der Dichter niederösterreichischen Lebens, ist im Alter von 78 Jahren gestor-
ben. Die glühende Vaterlandsliebe, die in allen Werken Lauffs zum
Ausdruck kommt, veranlaßte ihn, noch als fast 60-Jähriger, zu Beginn
des Weltkrieges ins Feld zu gehen und für Deutschlands Sache zu kämpfen.

„Auf der Straße. In der Nachbarschaft spielt jemand Klavier,
und wenn die Fenster offen sind . . .“ Das blinde Mädchen
schwieß plötzlich.

Beethoven sagte kein Wort weiter, sondern setzte sich an das
Instrument und begann zu spielen. Selten mag er mit so warmer,
tiefer Empfindung gespielt haben, wie an jenem Abend auf dem
alten Piano für das blinde Mädchen. Schließlich erhob sich der
Bruder, näherte sich Beethoven und sagte mit leiser Stimme:

„Wunderbarer Mann, wer seid Ihr?“

Beethoven erhob sein Haupt, als ob er nicht verstanden hätte.
Der junge Mann wiederholte die Frage. Beethoven lächelte, wie
er nur zu lächeln verstand, mit jenem schwerem, ersten
Lächeln: „Hören Sie zu.“ Nun begann er die Sonate in F, die
das Mädchen vorher gespielt hatte. Ein freudenschrei entrang
sich den Lippen des blinden Mädchens. Sie erkannte sofort den
Spieler: „Beethoven!“

Als er geendet, erhob er sich zum Gehen, doch Bruder und
Schwester hielten ihn fest: „Spielen Sie noch einmal, nur noch
ein einziges Mal.“ Beethoven ließ sich willig wieder an das In-
strument zurückführen. In diesem Augenblick drangen die hellen
Strahlen des Mondes durch das vorhanglose Fenster und fielen
voll und weich auf das sinnende, von innerer Erregung sanft ge-
rötete Antlitz des blinden Mädchens. Da ruhte Beethovens mit-
lebensvoller Blick auf diesem Bilde:

„Ich will ihr den Mondschein spielen“, sagte feierlich der
Meister.

Nun begann er jene traurige, so wunderbar süße Melodie
deren Töne das Mädchen erfüllten wie die sanften Strahlen des
Mondes, jene unsterbliche Melodie, welche die Welt später als
„Mondschein-Sonate“ bewundern sollte.

Albert Zewald.

In zahlreichen Dörfern sieht sich die Bevölkerung gezwungen,
Trinkwasser notdürftig aus kleinen Tümpeln zu entnehmen,
deren Oberfläche vollständig von Insektenhaut bedeckt ist. Die
Menschen haben kaum Gelegenheit, dieses ungesunde Wasser ge-
nügung zu desinfizieren. Aber in vielen Dörfern müssen sie
es trinken, wenn sie nicht vor Durst umkommen wollen. Denn
länger als 48 Stunden kann es kein Mensch ohne Wasser aus-
halten. Nach dieser Zeitspanne würden sich unzweifelhaft schwere
gesundheitsliche Störungen einstellen.

Reisende, die im Auto durch die Gegend fahren, werden von
der Bevölkerung angehalten und um das Wasser ihres Kühlers
gebeten. Ergreifende Szenen haben sich zwischen den Bewohnern
bereits abgespielt. Unwillkürlich muß man an die Jahre des
Weltkrieges zurückdenken, wo ebenfalls jeder mit Freund und
Feind seinen letzten Brotkrumen, den letzten Schluck Wasser teilte.

Auf den Landstraßen kann man lange Reihen von Männern,
Frauen und Kindern sehen, die in Melkern, Kübeln und allen
möglichen Gefäßen Wasser aus den entfernt liegenden Dörfern
herbeizuschaffen suchen. Einen schrecklichen Anblick bieten diese
unnatürlich hervorstechenden Knochen. In den grauen Gesichtern
fieberige Augen. Die Bewegungen dieser Halbverdursteten sind
müde und langsam. Aber auch in den größeren Dörfern ist
man bereits sehr geizig, was die Abgabe von Wasser anbetrifft.
Denn auch dort fürchtet man ein gleiches Schicksal, wie es die
Dörfer der Grafschaft Suffolk bereits ereilt hat.

Die Gefahr ist bereits so groß, daß die Eisenbahnverwaltung
Lokomotiven mit riesigen Wassertanks in regelmäßiger Folge in
die bedrohten Gebiete entsendet und Wasser, das hier auf einmal
einen unermesslichen Wert erhalten hat, unter die notleidende
Bevölkerung verteilen läßt. Zu den Stunden, wo die wasser-
spendenden Lokomotiven auf den Bahnsteigen eintreffen, drängen
sich die Bewohner, die zum Teil Wege von vielen Stunden zurück-
gelegt haben, zu Hunderten um den Wasserhahn des Lokomotiv-
tanks, und die Eisenbahner haben Mühe, darüber zu wachen, daß
ihre kostbare Fracht gleichmäßig unter die erregte Bevölkerung
verteilt werden kann.

Zahlreiche Fälle von Hitzschlägen und anderen Erkrankungen
infolge der ungewöhnlichen Trockenheit werden bereits gemeldet.
Ärzte und Pflegepersonal sind in die bedrohten Dörfer entsandt
worden, um den Bewohnern, die durch den Genuß verdorbenen
Wassers erkrankt sind, Hilfe zu bringen.

Von dieser außergewöhnlichen Hitzeperiode erzählt ein 93-jä-
hriger Bauer, daß er während seines ganzen Lebens nie eine
solche Dürre erlebt habe. Und auch aus den Erzählungen seiner
Eltern weiß er noch, daß England seit undentlichen Zeiten keinen
so trockenen Sommer erlebt habe. Wenn diese katastrophale
Wetterlage nicht schon in sehr kurzer Zeit beendet sein wird, hö-
gt man ärztliche Befürchtungen für das Leben der Bevölkerung in der
Grafschaft Suffolk. Schon jetzt wird beraten, wie man die dem
Verdurstungstod ausgelegten Menschen erlösen kann. Wer es
irgendwie ermöglichen konnte, ist schon längst in die größeren
Ortschaften und Städte geflüchtet, wo vorläufig noch Trinkwasser
in ausreichenden Mengen vorhanden ist. Aber noch immer leiden
Hunderte und Tausende qualvollen Durst.

Eine tiefe Tragik liegt in dieser Sommerkatastrophe, denn
kaum sechs Wegstunden von den Dörfern des Grauens entfernt,
branden die nie versiegenden Wogen des Ozeans auf den Strand
Englands.

M. P.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Leichlingen

1. Eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am kommenden Freitag, dem 25. August, nachmittags 7 Uhr, im Saale des Lokales Tannenlohn statt. Lediglich zwei Punkte stehen zur Tagesordnung. 1. Aufnahme eines Darlehens von 17.800 RM. zum Ausbau eines Teiles der Straße von St. Gerbert nach Oberbüschhof; 2. Abnahme der Jahresrechnung 1931.

2. Der Verschönerungs- und Verkehrsverein bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die endgültige Preisverteilung für den Blumenwettbewerb erst im September stattfindet. Als Preise werden an die Preisträger Gutscheine ausgegeben, die für das Jahr 1934 zum unentgeltlichen Bezug von Blumen berechtigen. Für den Blumenverkauf kommen nur hiesige Gärtner

in Frage. Die Namen der Preisträger bedürfen insofern einer Berichtigung, als es statt Emil Rothenberg, Rothenberg, Gustav Kehler, Rothenberg, und statt Rudolf Hahnen, Hochstraße, Johann Hahnen, Stadberg, heißen muß.

Immer wieder Waffensunde.

wp. Hülleswagen, 22. Aug. Hier selbst gelang es der intensiven Arbeit der SA. zusammen mit der örtlichen Polizei, jetzt einen weiteren Schlag gegen die KPD zu führen. Innerhalb weniger Tage wurde nunmehr das dritte Waffenlager ausfindig gemacht und ausgegraben. Es wurden 14 Handgranaten, 2000 Schuß Infanteriemunition und Gurte für Maschinen-

Wie heute geschmuggelt wird.

Aus dem Tagebuch der Zollbeamten.

wp. Köln, 22. Aug. Abseits vom täglichen Geschehen an der Westgrenze, fast unsichtbar, aber um so wirksamer und intensiver ist die Tätigkeit der Zollfahndungsstellen, die den „Feind im Lande“ betreffen. Trotz aller Abperrungsmaßnahmen und Kontrollen auf den Landstraßen glückt hier und da ein Ueberritt, wobei nicht selten mit roher Gewalt vorgegangen wird. Schleichende und gewalttätig durchgeführte Schmugglerfahrten sind aber Gottseidank in der letzten Zeit seltener geworden, wenn auch heute das berufsmäßige Schmugglerum noch alle Anstrengungen macht, den „Kundenkreis“ zu halten. Hauptaufgabe des Sonderdienstes der Zollfahndungsstellen ist es nun, die durch das Loch im Westen geschlüpfen Schmuggler zu ermitteln und auch die Helfer zu fassen, die ihrerseits wieder den Kleinhandel versorgen und ebenso schädlich sind wie der Großschmuggler. Der nachstehende kurze Abriss aus dem Tätigkeitsbereich des Kölner Sonderdienstes veranschaulicht, welche Aufmerksamkeit im Schmugglerabwehrkampf erforderlich ist, und wie die Beamten bei ihren Ermittlungen oft auf sinnreiche Einrichtungen stoßen, die den Ideenreichtum der Volkschädlinge vermuten lassen.

Die Hühnerfarm als Schmuggellager.

Wenn in einer Hühnerfarm ständig Hochbetrieb herrscht, ohne daß sich der Tierbestand verändert, so ist das zumindest auffällig. So dachten auch Zollbeamte, die sich die Farm in Köln-Mülheim einmal von innen ansehen wollten. Hier war alles in bester Ordnung. Da sich aber die Beamten von Außerlichkeiten nicht beeinflussen lassen, unterzogen sie die Farm einer gründlichen Durchsuchung. Hierbei stießen sie auf einen unterirdischen, tadellos abgefügten Stollen. In diesem schmucklos angelegten Stollen lagen, fein säuberlich sortiert, die verschiedensten Sorten Feinschnitttabak und Zigaretten. Unter dem Küchenboden wurden weitere Mengen Rauchtabak gefunden. Nach der Razzia ein kleines Zwischenpiel: selbst die überführten Helfer mußten lachen, als sie den Zollbeamten klazumachen versuchten, „der Stollen sei für die Unterbringung von Saatkartoffeln bestimmt gewesen.“

200.000-RM.-Gewinn gezogen.

enb. Berlin, 23. Aug. (Funkpruch.) Im Laufe des heutigen Vormittags ist auf die Nummer 280.897 ein Gewinn von 200.000 RM. gefallen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Bieteln in Baden, in der zweiten Abteilung in Ahtelabstücken in Württemberg gespielt.

Ungetreuer Lehrling.

wp. Düsseldorf, 23. Aug. Von der Kriminalpolizei wurde hier ein Lehrling in Haft genommen, der seiner Firma einen Betrag von 4000 Reichsmark unterschlagen hatte.

Typus im Kreise Erkelenz.

Die Ortshäfen wie ausgeföhren.

wp. Hülleswagen, 22. Aug. In Hülleswagen (Kreis Erkelenz) sowie in kleineren Nachbarorten ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bereits ein erhebliches Ausmaß angenommen hat. Bislang sind in den verschiedenen Ortshäfen etwa 50-60 Personen erkrankt. Sehr stark breitet sich die Krankheit unter den Arbeitern der Zeche „Sophia Johanna“ aus. Alle Veranstaltungen sind wegen der Krankheit auf die Dauer von vorläufig vier Wochen unterjagt worden. Deswegen ist der Verkauf von Genussmitteln auf der Straße verboten. Die erkrankten Personen sind in den Krankenhäusern in Vinnich und Erkelenz untergebracht. Ein etwa dreijähriges Kind ist bereits gestorben. Im übrigen ist in den betroffenen Ortshäfen alles wie ausgeföhren. Der Wochenmarkt ist vorläufig ausgesetzt worden. Die Vergnügungstätigkeiten sind geschlossen. Versammlungen, Kinoveranstaltungen usw. dürfen nicht stattfinden.

Luftmörder Rütten hingerichtet.

Die Sühne für die Ermordung eines jungen Burischen.

M. Gladbach, 23. Aug. (Telegramm.) Heute morgen um 6 Uhr wurde aus dem Gefängnis der 31jährige Arbeiter Josef Rütten aus Rhein mit dem Handbeil hingerichtet. In wenigen Minuten war der Gerechtigkeit Genüge geschehen. Rütten war am 16. März wegen Mordes, begangen an dem 17jährigen Gustav Janzen, vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Der preussische Ministerpräsident hatte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Die Mordtat des Rütten hatte in der Bevölkerung stärksten Abscheu erregt. Rütten, ein wegen Sittlichkeitsvergehens mehrfach vorbestrafter Mensch, hatte seinen Freund, den jungen Janzen, am 31. Dezember, abends, mit Süßwein total betrunken gemacht und dann an eine einsame Stelle nahe dem Eisenbahndamm der Strecke nach Dalheim geführt. Als Janzen hier vom Rausch übermannt zusammenbrach, hatte Rütten, nach seinem eigenen Geständnis, dem jungen Burischen den Hut übers Gesicht gezogen und ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten.

Die Hauptangeklagten im Görreshaus-Prozess legen Revision ein.

wp. Köln, 22. Aug. Wie wir erfahren, haben die Hauptangeklagten im Kölner Görreshaus-Prozess, Generalmajor Maus, Konrad Stöck und Landdirektor a. D. Dr. Brüning, die bekanntlich von der Kölner Großen Ferienkassationsinstanz zu 3 bzw. 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, Revision gegen das Urteil eingelegt.

Siegburger Lotteringsprozess wird zu Ende geführt.

wp. Bonn, 22. Aug. Das Bonner Schwurgericht wird sich am 11. September erneut mit dem Siegburger Lotteringsprozess be-

Die dreizehn Bräute.

Zollbeamte hören so allerhand. So war ihnen auch bekannt geworden, daß mehrere jungen Mädchen in der Altstadt wöchentlich große Pakete zugehen, die vom Bräutigam stammen sollten. Als Beamte den geübten Gönner näher unter die Lupe nahmen, ergab sich, daß er mit einem berüchtigten Kölner Schmuggler identisch war, der unter der Deckadresse seiner Bräute in den letzten vier bis sechs Wochen einen Zentner Tabak eingeschmuggelt hatte. Die Frage, ob alle 13 Bräute „ganz unschuldig“ sind, wird das Strafverfahren klären.

Schmuggelgut „umfrisiert“.

Nach langwierigen Fährten ist es gelungen, einem äußerst raffinierten Tabaksmuggler auf die Spur zu kommen, über dessen Umfang nähere Angaben im Interesse der Untersuchung nicht gemacht werden können. Es handelt sich hier um Schmuggler, die ein Kölner Kaufmann zusammen mit zwei ungerechten Speditionsgesellschaften vorgenommen hat. Der Kaufmann hat von Holland aus zwei Kisten mit einigen Zentnern Tabak nach Köln auf den Weg gebracht. Hier hielten die Angestellten „frisierte“ Frachtbriefe bereit, leiteten die Ware zu einem Privatbahnhof und verpackten die Kisten. Ein Posten von 3½ Zentnern Feinschnitttabak wurde bei der Uebergabe an einen kalten Käufer beschlagnahmt.

Der „kreditunwürdige“ Schmuggler.

Wenn jemand einem unsicheren Kantonisten 105.000 Zigaretten kreditiert und kein Geld erhält, so ist das keine Sache. Wenn aber der Betrüger diese Zigaretten einschmuggelt und zudem seine „Kassengasse“ begnügt, dann interessiert sich logischerweise die Zollbehörde für diese Angelegenheit. Im vorliegenden Fall hatte ein Subdenkhalter, der auf belgischem Gebiet eifrig dem Zigarettenhandel nachgeht, einem bekannten Kölner Schmuggler 105.000 Zigaretten zur Verfügung gestellt. Die Ware kam glücklich nach Köln und wurde hier abgeholt. Da die Fehler aber mit den „Geschäftsmethoden“ ihres Lieferanten nicht einverstanden waren (sie bezahlten 10.000 und erhielten nur 5), erstatteten sie Anzeige beim Zugriff der Beamten wurde wohl der betrügerische Schmuggler, aber keine Ware mehr vorgefunden.

fassen, der Ende Juni nach mehrtägiger Verhandlung abgebrochen worden ist. Bei diesem Prozeß handelt es sich um die Erziehung des SS-Mannes Müller aus Siegburg. Die Anklage lautet auf Totschlag und Mittäterschaft. Insgesamt 16 Angeklagte, meist Sozialdemokraten, haben sich zu verantworten. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 14. Februar brachte die Rheinische Zeitung einen Artikel, der die Mitgliedschaft der Nationalsozialisten fand. Dieser Artikel wurde am Volks- haus in Siegburg ausgehängt und später unter dem Druck der Nationalsozialisten fortgenommen. Als nun in der Nacht einige Nationalsozialisten am Volkshaus vorbeigingen, fielen vier Schüsse. Von einem Schuß wurde der SS-Mann Müller tödlich getroffen.

Unterfahrgängen bei einer Krankentafel.

wp. Düren, 22. Aug. Die Prüfung der Geschäftsführung der Langerweher Ortskrankenkasse hat einen Fehlbetrag von 6000 Mark ergeben, der nur von dem 28jährigen Angestellten Lenz veruntreut sein konnte. Als Lenz gestern morgen die Unterfahrgänge auf den Kopf zugelegt wurden, ergriß er die Flucht, mietete im Ort einen Kraftwagen und verschwand in Richtung Düren. Als der Fahrer dort angekommen war, hatte Lenz inzwischen unbemerkt den Wagen verlassen. Die Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Fresler am Werk.

wp. Wipperfurth, 22. Aug. Eine ganz gemeine Tat wurde in der vergangenen Nacht begangen. Von unverkämbten Subdenkhaltern wurde die am 1. Mai vor dem Rathaus gefasste Silbereiche schwer beschädigt. Wie an den Spuren zu erkennen ist, kletterte der Täter auf den Schutzbaum und drehte an der Krone des Baumes, so daß sich tiefe Einschnitte in den Stamm ergaben. Es ist fraglich, ob der Baum erhalten werden kann.

Die Schieberei an der Riddabrücke aufgeföhrt.

wp. Frankfurt a. M., 22. Aug. Wie erinnertlich, wurde vor einigen Tagen anlässlich einer polizeilichen Razzia ein Motorradfahrer mit Sozius an der Riddabrücke bei Höchst angehalten. Die Burischen schossen aber auf die Polizeibeamten und entkamen, obwohl die Polizeibeamten das Feuer erwiderten. Jetzt gelang es der Polizei, den 20jährigen Zimmermann Erich Christmann und den 21jährigen Friseur Wilhelm Gels, beide aus Frankfurt am Main, als Täter festzunehmen. Beide haben am gleichen Tage einer englischen Dame in Wiesbaden die Handtasche mit Inhalt entzogen und waren auf der Rückfahrt nach Frankfurt begriffen. Dabei gerieten sie in die Razzia der Polizei und kamen auf den Gedanken, daß die Polizei ihre Wege ausgetastet worden sei. Sie griffen deshalb zum Revolver und schossen. Christmann hat bereits eingestanden, die Tasche geraubt und auch die Schüsse abgegeben zu haben.

Die Eisgefangenen der Wrangel-Insel.

Die Wrangel-Insel im nördlichen Eismeer ist ein stets sehr gefährdetes Gebiet gewesen. Sie ist während des ganzen Jahres fast vom Eis eingeschlossen, und ihre Bevölkerung, die sich in der Dampfküche aus Pelztierjägern und Fischern und dem Personal einer Funkstation zusammenschließt, erfährt nichts von den Geschehnissen dieser Welt. Seit drei Jahren ist es nicht mehr gelungen, die Insel zu erreichen, das Eis türnte so ungeheuerliche Eindrücke auf, daß kein Schiff herankommen konnte.

Jetzt will die Sowjetregierung eine neue Expedition ausrüsten, um den Leuten auf der Wrangel-Insel Hilfe zu bringen. Die Expedition wird von Leningrad aus über Kopenhagen nach Murmansk gehen, dort ihren Bedarf an Kohlen erneuern und dann versuchen, die Wrangel-Insel zu erreichen. Außer Lebensmitteln werden den Leuten auf der Wrangel-Insel auch noch andere Dinge gebracht. So z. B. neue Apparate für die Funkstation, da die vorhandenen sich als unzureichend erwiesen haben, und Fernrohr zur Errichtung eines Observatoriums. Die Expedition hat auch ein Flugzeug an Bord, um falls das Schiff wieder durch Eis aufgehalten wird, auf dem Luftwege eine Verbindung mit den Inselbewohnern herstellen zu können.

Kurznachrichten.

wp. Belbert, 22. Aug. Hier erkrankte die 12jährige Tochter einer hiesigen Familie nach dem Genuss von Eis. Das Kind litt unter heftigen Vergiftungserscheinungen und starb nach wenigen Tagen unter furchtbaren Schmerzen. Zur Feststellung der Todesursache muß zur Obduktion der Leiche geschritten werden.

wp. Köln, 21. Aug. Der Führer des Rhythmhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, hat, wie dessen Bundesleitung mitteilt, Generalmajor a. D. Dr. Samwer-Köln zum Führer des Rheinischen Rhythmhäuserbundes ernannt.

wp. Nahe, 22. Aug. Die Polizeipressstelle teilt mit: In den frühen Morgenstunden des 19. August wurden durch Beamte der Staatspolizei unter Mitwirkung von Schutzpolizei, SS- und SA-Mannschaften in der Bergarbeiterkolonie Neu-Bolscheln und Marienberg Durchsuchungen nach kommunistischem Material vorgenommen. Hierbei wurden Instrumente einer vollständigen Schmalmeinkapelle, Hieb- und Schlagwaffen, Schreckschusspistolen sowie zahlreiches kommunistisches Schriftmaterial vorgefunden und beschlagnahmt. Vier Personen wurden festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

wp. Mainz, 22. Aug. Der 20jährige Arbeiter Robert Selbert aus Worms hatte sich im Dezember v. J. fortgesetzt des Sittlichkeitsverbrechens an einem elfjährigen geisteskranke Mädchen schuldig gemacht. Die Ferienstraffammer verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monate Gefängnis. Die gleiche Strafe erhielt von demselben Gericht ebenfalls wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 13jährigen Schulmädchen der 23jährige Arbeiter Jakob Gispert aus Worms-Neubausen.

wp. München, 22. Aug. Die Landesrettungsstelle Bayern der Deutschen Bergwacht teilt mit: Die beiden seit dem 16. August vermissten Bergsteiger Oberregierungsrat Dr. Weinhardt und sein Sohn aus Nürnberg wurden am Dienstag vormittag von Führern, die die Rettungsstelle Parteilichen gemeinsam mit Nürnberger Bergsteigern und freiwilligen Helfern durchführten, im Schiffsstark tot aufgefunden. Die Leichen wurden zur Oberreithalshütte und von da zu Tal gebracht.

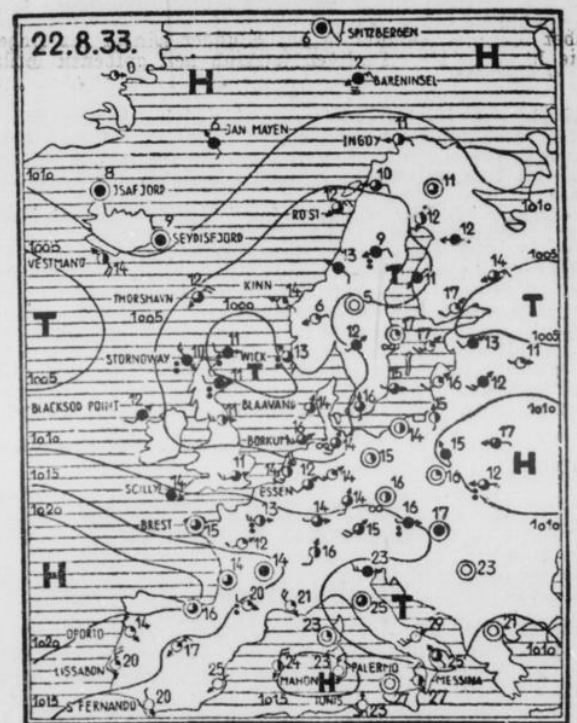
wp. Saarbrücken, 22. Aug. Eine schwere Mordtat wurde gestern abend in Ormesheim verübt. Der 50jährige Gemeindebeamte Franz Niederländer geriet mit einem Handwerksburschen, den er in den Gemeindeunterkunftsräumen führen wollte, auf der Straße in einen Wortwechsel. Der Burische griff zum Messer und stieß den Beamten durch einen Stich ins Herz. Dem Mörder gelang es, in die benachbarten Wälder zu flüchten. Bisher konnte er nicht ergriffen werden.

wp. Berlin, 22. Aug. Gegen den 21jährigen Kriminalassistentenanwärter Hans Richter, der wegen der unglücklichen Schiffe am letzten Sonntag in der Nähe des Alexanderplatzes festgenommen worden war, ist heute vom Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium Haftbefehl wegen Verdachts des Totschlages und verurteilten Totschlages erlassen worden.

wp. Bremerörde, 22. Aug. Ein Knecht aus Sassenholz handelte auf dem Hofe seines Arbeitgebers mit einem Gewehr, das er von der Wand genommen hatte. Zwei Mädchen vom Nachbarhofe sahen dabei zu. Plötzlich löste sich aus dem Gewehr ein Schrotkugelschuss und traf eines der dabei stehenden Mädchen in den Kopf. Das Mädchen, das aus Sassenholz stammte und 14 Jahre alt war, starb im Krankenhause. Der unglückliche Schütze wurde festgenommen und in das Gefängnis in Bremerörde eingeliefert.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



ERKLÄRUNG: O. wolkenlos, C. leicht, H. halbbedeckt, W. wolkig, R. Regen, S. Schnee, D. Nebel, G. Gewitter, A. Hagel, S. Stille, V. leicht, M. mäßig, S. stark, S. Sturm. Die Linien verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Es bedeutet: 980 SW stark wolkig, Regen, 2 Grad Celsius, 980 980 1000 1020 1030 1040 1050 1060 1070 1080 1090 1100 1110 1120 1130 1140 1150 1160 1170 1180 1190 1200 1210 1220 1230 1240 1250 1260 1270 1280 1290 1300 1310 1320 1330 1340 1350 1360 1370 1380 1390 1400 1410 1420 1430 1440 1450 1460 1470 1480 1490 1500 1510 1520 1530 1540 1550 1560 1570 1580 1590 1600 1610 1620 1630 1640 1650 1660 1670 1680 1690 1700 1710 1720 1730 1740 1750 1760 1770 1780 1790 1800 1810 1820 1830 1840 1850 1860 1870 1880 1890 1900 1910 1920 1930 1940 1950 1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040 2050 2060 2070 2080 2090 2100 2110 2120 2130 2140 2150 2160 2170 2180 2190 2200 2210 2220 2230 2240 2250 2260 2270 2280 2290 2300 2310 2320 2330 2340 2350 2360 2370 2380 2390 2400 2410 2420 2430 2440 2450 2460 2470 2480 2490 2500 2510 2520 2530 2540 2550 2560 2570 2580 2590 2600 2610 2620 2630 2640 2650 2660 2670 2680 2690 2700 2710 2720 2730 2740 2750 2760 2770 2780 2790 2800 2810 2820 2830 2840 2850 2860 2870 2880 2890 2900 2910 2920 2930 2940 2950 2960 2970 2980 2990 3000 3010 3020 3030 3040 3050 3060 3070 3080 3090 3100 3110 3120 3130 3140 3150 3160 3170 3180 3190 3200 3210 3220 3230 3240 3250 3260 3270 3280 3290 3300 3310 3320 3330 3340 3350 3360 3370 3380 3390 3400 3410 3420 3430 3440 3450 3460 3470 3480 3490 3500 3510 3520 3530 3540 3550 3560 3570 3580 3590 3600 3610 3620 3630 3640 3650 3660 3670 3680 3690 3700 3710 3720 3730 3740 3750 3760 3770 3780 3790 3800 3810 3820 3830 3840 3850 3860 3870 3880 3890 3900 3910 3920 3930 3940 3950 3960 3970 3980 3990 4000 4010 4020 4030 4040 4050 4060 4070 4080 4090 4100 4110 4120 4130 4140 4150 4160 4170 4180 4190 4200 4210 4220 4230 4240 4250 4260 4270 4280 4290 4300 4310 4320 4330 4340 4350 4360 4370 4380 4390 4400 4410 4420 4430 4440 4450 4460 4470 4480 4490 4500 4510 4520 4530 4540 4550 4560 4570 4580 4590 4600 4610 4620 4630 4640 4650 4660 4670 4680 4690 4700 4710 4720 4730 4740 4750 4760 4770 4780 4790 4800 4810 4820 4830 4840 4850 4860 4870 4880 4890 4900 4910 4920 4930 4940 4950 4960 4970 4980 4990 5000 5010 5020 5030 5040 5050 5060 5070 5080 5090 5100 5110 5120 5130 5140 5150 5160 5170 5180 5190 5200 5210 5220 5230 5240 5250 5260 5270 5280 5290 5300 5310 5320 5330 5340 5350 5360 5370 5380 5390 5400 5410 5420 5430 5440 5450 5460 5470 5480 5490 5500 5510 5520 5530 5540 5550 5560 5570 5580 5590 5600 5610 5620 5630 5640 5650 5660 5670 5680 5690 5700 5710 5720 5730 5740 5750 5760 5770 5780 5790 5800 5810 5820 5830 5840 5850 5860 5870 5880 5890 5900 5910 5920 5930 5940 5950 5960 5970 5980 5990 6000 6010 6020 6030 6040 6050 6060 6070 6080 6090 6100 6110 6120 6130 6140 6150 6160 6170 6180 6190 6200 6210 6220 6230 6240 6250 6260 6270 6280 6290 6300 6310 6320 6330 6340 6350 6360 6370 6380 6390 6400 6410 6420 6430 6440 6450 6460 6470 6480 6490 6500 6510 6520 6530 6540 6550 6560 6570 6580 6590 6600 6610 6620 6630 6640 6650 6660 6670 6680 6690 6700 6710 6720 6730 6740 6750 6760 6770 6780 6790 6800 6810 6820 6830 6840 6850 6860 6870 6880 6890 6900 6910 6920 6930 6940 6950 6960 6970 6980 6990 7000 7010 7020 7030 7040 7050 7060 7070 7080 7090 7100 7110 7120 7130 7140 7150 7160 7170 7180 7190 7200 7210 7220 7230 7240 7250 7260 7270 7280 7290 7300 7310 7320 7330 7340 7350 7360 7370 7380 7390 7400 7410 7420 7430 7440 7450 7460 7470 7480 7490 7500 7510 7520 7530 7540 7550 7560 7570 7580 7590 7600 7610 7620 7630 7640 7650 7660 7670 7680 7690 7700 7710 7720 7730 7740 7750 7760 7770 7780 7790 7800 7810 7820 7830 7840 7850 7860 7870 7880 7890 7900 7910 7920 7930 7940 7950 7960 7970 7980 7990 8000 8010 8020 8030 8040 8050 8060 8070 8080 8090 8100 8110 8120 8130 8140 8150 8160 8170 8180 8190 8200 8210 8220 8230 8240 8250 8260 8270 8280 8290 8300 8310 8320 8330 8340 8350 8360 8370 8380 8390 8400 8410 8420 8430 8440 8450 8460 8470 8480 8490 8500 8510 8520 8530 8540 8550 8560 8570 8580 8590 8600 8610 8620 8630 8640 8650 8660 8670 8680 8690 8700 8710 8720 8730 8740 8750 8760 8770 8780 8790 8800 8810 8820 8830 8840 8850 8860 8870 8880 8890 8900 8910 8920 8930 8940 8950 8960 8970 8980 8990 9000 9010 9020 9030 9040 9050 9060 9070 9080 9090 9100 9110 9120 9130 9140 9150 9160 9170 9180 9190 9200 9210 9220 9230 9240 9250 9260 9270 9280 9290 9300 9310 9320 9330 9340 9350 9360 9370 9380 9390 9400 9410 9420 9430 9440 9450 9460 9470 9480 9490 9500 9510 9520 9530 9540 9550 9560 9570 9580 9590 9600 9610 9620 9630 9640 9650 9660 9670 9680 9690 9700 9710 9720 9730 9740 9750 9760 9770 9780 9790 9800 9810 9820 9830 9840 9850 9860 9870 9880 9890 9900 9910 9920 9930 9940 9950 9960 9970 9980 9990 10000 10010 10020 10030 10040 10050 10060 10070 10080 10090 10100 10110 10120 10130 10140 10150 10160 10170 10180 10190 10200 10210 10220 10230 10240 10250 10260 10270 10280 10290 10300 10310 10320 10330 10340 10350 10360 10370 10380 10390 10400 10410 10420 10430 10440 10450 10460 10470 10480 10490 10500 10510 10520 10530 10540 10550 10560 10570 10580 10590 10600 10610 10620 10630 10640 10650 10660 10670 10680 10690 10700 10710 10720 10730 10740 10750 10760 10770 10780 10790 10800 10810 10820 10830 10840 10850 10860 10870 10880 10890 10900 10910 10920 10930 10940 10950 10960 10970 10980 10990 11000 11010 11020 11030 11040 11050 11060 11070 11080 11090 11100 11110 11120 11130 11140 11150 11160 11170 11180 11190 11200 11210 11220 11230 11240 11250 11260 11270 11280 11290 11300 11310 11320 11330 11340 11350 11360 11370 11380 11390 11400 11410 11420 11430 11440 11450 11460 11470 11480 11490 11500 11510 11520 11530 11540 11550 11560 11570 11580 11590 11600 11610 11620 11630 11640 11650 11660 11670 11680 11690 11700 11710 11720 11730 11740 11750 11760 11770 11780 11790 11800 11810 11820 11830 11840 11850 11860 11870 11880 11890 11900 11910 11920 11930 11940 11950 11960 11970 11980 11990 12000 12010 12020 12030 12040 12050 12060 12070 12080 12090 12100 12110 12120 12130 12140 12150 12160 12170 12180 12190 12200 12210 12220 12230 12240 12250 12260 12270 12280 12290 12300 12310 12320 12330 12340 12350 12360 12370 12380 12390 12400 12410 12420 12430 12440 12450 12460 12470 12480 12490 12500 12510 12520 12530 12540 12550 12560 12570 12580 12590 12600 12610 12620 12630 12640 12650 12660 12670 12680 12690 12700 12710 12720 12730 12740 12750 12760 12770 12780 12790 12800 12810 12820 12830 12840 12850 12860 12870 12880 12890 12900 12910 12920 12930 12940 12950

D. F. = Post

Fußball.

SV. Wald 1. gegen 1. SpBg. Solingen-Gräfrath 1.

Im Rahmen der Jubiläums-Woche steigt am heutigen Abend ein interessantes Freundschaftsspiel zwischen diesen alten Rivalen auf dem Platz an der Wittullerstraße. Recht wechselvoll waren die Ergebnisse der bisher ausgetragenen Kämpfe. Wer wird nun heute gewinnen? Bei der eben begonnenen Spielzeit ist diese Frage nur schwer zu beantworten. Als Empfehlung bringen die Vereinten einen nicht zu unterschätzenden 6:0-Sieg über die Spielstärke der Hölsholter mit. Allem Anschein nach ist dort also die richtige Mannschaftsaufstellung gefunden. Und der Jubilar? Wenig verheißungsvoll war der Beginn. Erst zwei empfindliche Niederlagen waren nötig, das Mannschaftsgefüge wieder zusammen zu schweißen. Der Erfolg: ein beachtenswerter Sieg über die Küllenhahner Germanen! Die Spielstärke des Gastes erscheint zwar im Augenblick etwas größer, doch der Siegswille und der Platzvorteil der Walder wird diesen Unterschied ausgleichen.

Münzenberg disqualifiziert.

Der Mittelläufer von Alemannia Aachen, Münzenberg, wurde jetzt wegen seines unsportlichen Verhaltens im Spiel gegen Blauerheide (Holland) und wegen Schiedsrichterbeleidigung bis einschließlich 17. September disqualifiziert. Für Alemannia wird dies um so nachteiliger sein, da sie die drei besten Meisterschaftsspiele der Gauliga gegen Hamborn 07, Schwarz-Weiß Essen und Duisburg 99 ohne ihren „Internationalen“ absolvieren muß.

Schwimm-Sport.

Um die Gaumeisterschaft im Wasserball.

Eine 1. o.-Runde muß die Entscheidung bringen.

Nach Abschluß der planmäßigen Spiele um die Meisterschaft des Gaues 4 stehen in der Düsseldorf Gruppe die drei Vereine Düsseldorf 98 und 09 sowie Ohligs 04 punktgleich da. Um den besten zu ermitteln, wurde jetzt eine 1. o.-Runde ausgeschrieben, in welcher jeder Verein gegen jeden spielt. Die höchste Punktzahl, gegebenenfalls das bessere Torverhältnis, entscheidet. Der Sieger aus den Spielen hat dann gegen den Sieger aus der Gruppe Wuppertal um den Meistertitel zu kämpfen.

Das erste Spiel wird am morgigen Donnerstag in der Baden-Anstalt Trünte ausgetragen werden. Als Gegner stehen sich gegenüber die Mannschaften von Ohligs 04 und Düsseldorf 09. Da die Punktepunkte der beiden Mannschaften bisher nur ein unentschiedenes Ergebnis brachten, ist mit einem harten Kampf zu rechnen, der durch die bessere Tagesform oder den größeren Eifer entschieden werden dürfte. — Im Anschluß an den Kampf findet wieder ein bergischer Abend mit Musik und Tanz statt, der bei dem Klubkampf gegen die DL-Schwimmerschaft Solingen einen so starken Beifall fand.

Ein Opfer der Sensationslust.

Ruth Ezig, Herne, gestorben.

Aus Essen kommt folgende Meldung:

Die Herne-Rekordschwimmerin Ruth Ezig, die man am Sonntagabend nach fast 80 Stunden mehr tot als lebendig aus dem Essener Stausee, wo sie einen neuen Weltrekord im Dauer schwimmen von 100 Stunden aufstellen wollte, gezogen hatte, ist am Dienstag im Essener Krankenhaus, nachmittags um 4 Uhr, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Eine Meldung für die Sportbegeisterten, die es immer noch gibt. Ein gefundenes Fressen für die Rekordbegeisterten. Eine junge Herne-Schwimmerin, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, 100 Stunden zu schwimmen, ist durch die Überanstrengung gestorben. Was hat der Sportler dazu zu sagen?

Es ereignen sich öfter mal beim Sport Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang, beim Fußball, beim Boxen oder sonstwo. Aber beim Schwimmen? Das hat es bisher selten gegeben. In diesem Falle ist die Ausnahme nichts weniger als verwunderlich, denn die junge Schwimmerin, von „Managern“ und tüchtigen Geschäftsmännern ausgenutzt, wurde ein Opfer ihres Ehrgeizes, in erster Linie aber unterlag sie gegen ihre „Manager“. Am Essener Stausee hatte man den reinksten Zirkus aufgezogen, mit Zeit und Geld, gegen eine Eintrittsgeld von 20 Pfennigen durften Interessenten zusehen, wie sich eine junge Schwimmerin zu Tode schwamm. Es sei nicht gegen die Verstorbenen gesagt, sie war jung und ehrgeizig. Und immerhin waren achtzig Stunden eine Leistung.



Am das blaue Band der Elbe.

Ein schönes Bild vom Wettrennen der Motor-Schaluppen im Hamburger Hafen, wo alljährlich der Kampf um das sogenannte „Blaue Band der Elbe“ ausgetragen wird.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 24. August 1933.

6.00 Uhr: Morgengruß. Choral.
6.05 Uhr: Morgensonntag.
6.40 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen.
6.45 Uhr: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.03 Uhr: Morgensonntag.
8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage.
8.03 Uhr: Für die Frau.
8.15 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilse Bremen.
10.00 Uhr: Frühbericht. Zeitangabe. Wasserstandsmeldungen.
10.05 Uhr: Ferienmusik (auf Schallplatten).
10.30 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.40 Uhr: Konzert. „Die frühlichen Fünf.“ Solisten: Marita Gründgens (Sopran), Willi Schneider (Bass).
12.30 Uhr: Meister ihres Fachs. Walter Gieseling (Klavier).
12.50 Uhr: 1. Mittagsbericht.
13.00 Uhr: Mittagskonzert. Leitung: Enjoldt.
14.00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
15.00 Uhr: Kinderstunde.
15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50 Uhr: Woher stammt das Deutschlandlied? Kleine Hörfolge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Prof. Dr. Walter Bombe.

16.30 Uhr: Was heißt denn eigentlich deutsch?
16.40 Uhr: Lebendiges Recht. Plaudereien aus dem Recht des Mittags vom Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. May Weller.
17.00 Uhr: Franz Böker singt Wagner (Schallplatten).
17.30 Uhr: Volk erzählt. D. Runkel: Su schwächen mir. Anecdotes aus dem Westerwald.
17.45 Uhr: Deutsche Sprecherschule. Universitätslektor Dr. W. Weller: Technik des Sprechens.
18.00 Uhr: Feiernabendkonzert. Leonie Hähner (Klavier), Theresie Sarata-Kuermann (Geige), M. Durben (Violoncello).
1. Sonate a-moll op. 105 von Schumann für Violine und Klavier (Theresie Sarata-Kuermann, Leonie Hähner). — 2. Variationen über ein Thema von Schumann op. 9 von Brahms (Leonie Hähner). — 3. Fantastische op. 88 von Schumann für Klavier, Violine und Violoncello (Leonie Hähner, Theresie Sarata-Kuermann, Matthias Durben).
18.45 Uhr: Meldungen: Wirtschaft, Zeit. Sport.
19.00 Uhr: Reichsendung: Stunde der Nation.
20.00 Uhr: Erste Abendmeldungen.
20.05 Uhr: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enjoldt.
21.00 Uhr: Stahl und Brot. Hörspiel von Edgar Maria Moog.
22.05 Uhr: Spätbericht.
22.30 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Enjoldt.

Briefkasten.

A. Sch. Ich will, auch in Solingen bestehen Vereine zum Zweck des Briefmarkensammelns. Bestimmt tagt einer von ihnen jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bierhaus Wengenroth, Solingen, Schlageterstraße (abends ab 8 Uhr).

193. 100. 1. Ihre erste Frage läßt sich nur im negativen Sinne beantworten. Während an einigen Berliner Gerichten mit Erfolg derartige Klagen durchgeführt worden sind, wobei der Satz mit 25 RM. festgelegt wurde, haben sich andere Gerichte auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt. Die grundlegenden wirtschaftlichen Verhältnisse werden eben nicht überall gleich beurteilt. Grundsätzlich können Sie Ihr Vorhaben aber nur auf dem Wege einer Klage erreichen, wenn keine gültige Einigung möglich ist. Frage 2: Eine Klage durch Einsichtsbefehl ist zwecklos. Sie können auch hier nur auf dem Wege der Klage (Einsichtsbefehl) etwas erreichen.

„Militärpapiere.“ Ihre verlorengegangenen Militärpapiere erhalten Sie durch das Reichsarchiv in Berlin-Dahlem wieder.

S. 4. 100. Die Verpflichtung zur Unterstützung durch die Schwiegermutter kommt auf die Art der gegenseitigen Stellung der beiden Ehegatten an, ob also Gütertrennung oder Gemeinschaft vereinbart ist, oder ob der geistliche Güterstand besteht. In den beiden ersten Fällen wird man kaum die Schwiegermutter zur Unterstützung heranziehen können.

M. I. Wenden Sie sich an das Polizeiamt in Solingen, Wilhelmstraße oder an das zuständige Polizeirevier, wo man Ihnen die gewünschte Auskunft erteilt.

Spiel und Sport bewirken erfreulicherweise auch einen gesunden Hunger. Schon nach kurzer Zeit erkennt die Mutter die geistliche Entwicklung ihrer Kinder und weiß, daß auch die guten und so nahrhaften Decker-Büdinge, die sie immer als Nachspeise aufträgt, ihr gutes Teil an diesen bemerkenswerten Fortschritten haben.

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Uneinheitlich.

WTB. Berlin, 23. Aug. (Funkspruch.) Bei weiter sehr engem Geschäft vermochten aus der Wirtschaft vorliegende Nachrichten über den weiteren starken Rückgang der Arbeitslosenziffer, Neueinstellungen und erhöhten Auftragseingang bei der Industrie einen wirksamen Einfluß auf die Kursgestaltung nicht auszuüben. Immerhin konnte sich auf kleinste Publikumsorder bei verschiedenen Papieren eine Besserung durchsetzen. Andererseits drückten allerdings immer noch Abgaben, angeblich von Emigrantenseite, auf das Niveau. Am Montanmarkt waren Stolberger Zink auf einen Bedarf von 10 Mille um 2% gebessert. Auch Mannesmann eröffneten 1% fester. Dagegen büßten Rhein Stahl 1%, Hoesch 1% ein. Braunkohlenwerte waren auch heute wieder gedrückt, am stärksten Ilse Genuß mit minus 1 1/2%. Kaliwerte, vor allem Westeregeln mit plus 2 1/2% zeigten festere Veranlagung. Die chemischen Papiere einschließlich I. G. Farben, die 1/2% verloren, lagen etwas gedrückt. Von den Gummi- und Linoleumpapieren sind Deutsche Linoleum mit plus 2% zu erwähnen. An den uneinheitlich tendierten Elektromarkt fielen Schuckert und Siemens durch eine Erholung um 1/2 bzw. 1 1/2% auf, während Chade 1 1/2 RM. Elektr. Schlesien 1% und RWE 1/2% einbüßten. Auch Dessauer Gas gaben auf ein Angebot von 6 Mille 1 1/2% nach. Bemerkenswert ist eine kräftige Besserung bei Schwarzkopf mit plus 3 1/2%, was auf die Verwaltungserklärung über einen günstigen Beschäftigungsstand und gute Liquidität zurückzuführen ist. An den übrigen Märkten kamen nennenswerte Kursveränderungen nicht zustande. Schiffahrtspapiere waren bis 1/2% gebessert. Bankaktien eher schwächer, Bank für Brauindustrie minus 2%.

Der Rentenmarkt war freundlich veranlagt. Altsitz konnten gegen den Vortag 2 1/2 Pfg., Neubesitz 10 Pfg. höher eröffnen. Auch für Steuergutscheine bestand weiter Interesse, dagegen gaben Reichsschuldbuchforderungen um 1/2% nach.

Im Verlauf verloren I. G. Farben ein weiteres 1/2%, was auch auf die übrigen Märkte retardierend wirkte. In Neubesitzanleihen verursachten Positionslösungen einen stärkeren Rückgang bis auf 9.50, durch den auch Altsitz mit beeinflusst wurde.

Am Berliner Geldmarkt nannte man heute die Tagesgeldsätze mit unverändert 4% bzw. 4 1/2% für erste Adressen. In Privatkonten blieb das Geschäft sehr klein.

Im internationalen Devisenverkehr blieb der Dollar weiter unsicher und gegen das englische Pfund mit zirka 4,51 wieder etwas leichter.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

23. August	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordnung geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger An- fangs- kurs	gestri- ger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Ablos.-Schuld	78,125	78,25	Ilse Bergbau	134	134
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	9,75	10	Ilse Bergbau Genußsch.	102	101
6% Solinger St.-Anl. 26	56,25	56,25	Gebrüder Junghans	85	85
6% Elbert. RM.-Anl. 26	59,25	58,75	Kali-Chemie	85	85
6% (D) Düsseldorf RM.-Anl. 26	62,75	58,375	Kaliwerke Aschersleben	52,5	54,25
6% (S) Köln St.-Anl. 29	62,75	62,62	Löhner-Werke	115,5	115,5
6% (S) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	86	86,75	Löhner-Werke & Co	15	14,75
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	79,375	79,5	Mannesmannröhrenwerk	53,75	53,125
6% (D) Mitteldeutsch. Stahl	70	71	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	21,5	22,75
6% (V) Ver. Stahl	55,25	56,5	Maschinenbau-Untern.	37,5	37
4% Oesterr. Staatsch.	—	—	Maximilianshütte	119	119
4% Oesterr. Gold-Rente	169	168	Metallgesellschaft	53	51
Accumulator-Fabrik	—	28,625	„Montecatini“	27,5	27,5
Allgem. Kunstz. u. Holz	18,75	19,125	Oberschles. Kokswerke	72	71,75
Allgem. Elektr.-Ges.	128,25	128	Orenstein & Koppel	30,125	30,25
Bayer. Motoren-Werke	—	45,5	Phoenix Bergbau	33,5	33,75
Julius Berger Tiefbau	63,75	64	Polyphonwerke	191,5	191
Berlin-Karlsh. industr.	180	180	Rhein. Braunkohl u. Brk.	76,25	76,25
Braunkohlen u. Brkett	—	—	Rhein. Elektr.	79,875	81
Bremer Woll-Kämmerei	63,25	64,125	Rheische Stahlwerke	79	79,25
Buderus-Eisenwerke	61,25	61,625	Rhein-Westf. Elektr.	15,25	15,5
Charlottenb. Wasser	54,5	54,75	Schuckert & Co	89	89
Chem. von Heyden	153,75	155	Schultheis-Patzenboier	105,5	104,25
Compagnie Hispano	143,625	143,75	Siemens & Halske	154	150,5
Cont. Gummi-Werke	22,5	24,125	Stöhr & Co, Kammg.	96,25	96,5
Dammler-Benz	—	101,25	Stolberger Zink	32	—
Deutsche Atl. Telegraph	100,625	102,125	Süddeutsche Zucker	153,5	153,5
Deutsche Conti-Gas	58,75	59,375	Thüringer Gas	101,25	101,25
Deutsche Erdöl	58	58,5	Leonh. Fietz	12	12
Deutsche Kabelwerke	50	50	Verein. Stahlwerke	32,75	33
Deutsche Lini.-Werke	50	50	Vogel Telegraph Draht	97,25	97,625
Deutsche Tel. u. Kabel	35,5	35	Wasserwerke Gelsenk.	120,5	116,5
Deutscher Eisenhandl.	191,5	191,5	Westeregeln Akab	35,5	36,5
Dortm. Union-Brauerei	150,5	150,5	Zellstoff Waldhof	62,5	62,75
Eint acht Braunkohl	—	70,5	Bank elektr. Werte	78	80
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	80	Bank für Brau-industrie	52,5	52,75
Elektrizitäts-Lieferung	95,5	95,75	Deutsche Bank u. Disc.	48,5	48,5
Elektr. Licht und Kraft	128,25	129	Com. und Priv.-Bank	44,75	44,5
Feldmühle Papier	44,25	45	Dresdner Bank	148,75	149
Fellen & Guilleaume	49,125	49,125	Reichsbank	42	42
Gelsenkirch. Bergwerk	77,5	77,5	A.-G. f. Verkehrswesen	75,5	75,5
Gesförd.-Ludwig Lwew	—	42,5	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	99,375	99,5
Th. Goldschmidt	101	101,125	Deutsche Reichsb. Vorz.	11	10,87
Hamburger Elektr.	87	87,25	Hambg.-Amerik.-Pakett	25	24,75
Harpener Bergbau	56,125	56,75	Südamerik. Dampf	—	—
Hoesch-Köln-Neussen	—	—	Hansa Dampschiff	12,125	12,12
—	—	—	Norddeutsch. Lloyd	11,625	12
—	—	—	Otavi Mine	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

23. August	heutiger Kurs	voriger Kurs	23. August	heutiger Kurs	voriger Kurs
Buenos Aires	0,928	0,928	Italien	22,09	22,13
Canada	2,907	2,913	Jugoslawien	5,195	5,205
Japan	0,826	0,828	Kowno	61,84	61,69
Kairo	14,205	14,245	Kopenhagen	61,84	61,96
Istanbul	1,998	2,002	Lissabon	12,69	12,71
London	13,825	13,865	Oslo	69,58	69,72
New York	3,067	3,073	Paris	16,435	16,475
Rio de Janeiro	0,244	0,246	Prag	12,42	12,44
Uruguay	1,449	1,451	Reykjavik	62,69	62,81
Amsterdam	169,58	169,92	Riga	73,93	74,07
Athen	2,408	2,412	Schweiz	80,97	81,13
Brüssel	58,55	58,67	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	35,04	35,12
Budapest	—	—	Stockholm	71,43	71,51
Danzig	81,82	81,78	Tallinn (Estl.)	71,68	71,82
Helsingfors	6,114	6,126	Wien	47,95	48,05

1 Pfund = 13,84 RM.

WTB. London, 23. Aug. (Telegraph.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,84 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 3,067

Ostdevisen.

Berlin	22. August	21. 8.	Ostdevisen	22. August	21. 8.
Auszahlung	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Warschau	47,05	47,25	Noten	—	—
Kattowitz	47,05	47,25	Polen große	46,95	47,35
Polen	47,05	47,25	kleine	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	22. 8.	21. 8.	Metalle (für 100 kg)	22. 8.	21. 8.
Aluminium 98,99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium -Walz.o.Dr.	164	164	Silber i. Barren 900	36,50—39,50	36,75—39,75
Reinnickel, 98,99 kg	330	330	—	—	—

Berlin, 23. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 55,75 für 100 kg netto cii Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 23. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 196 — 125. Jahrgang

Die „Braune Messe“ in Remscheid.

„Ehrt Eure deutschen Meister!“

Man schreibt uns: „Die Vorbereitungen für die vom 9. bis 17. September in Remscheid stattfindende „Braune Messe“ sind nahezu abgeschlossen. Im Messebüro herrscht aber Hochbetrieb; denn es gilt noch manche Fragen zu klären, viele Wünsche werden noch vorgetragen. Aber die Erfüllung der Wünsche ist nicht leicht. Der größte Teil des zur Verfügung stehenden Ausstellungsgeländes ist vergeben, und die, die zögernd in ihren Entscheidungen waren, müssen sich mit den noch vorhandenen Plätzen bescheiden. Schließlich ist aber das Ausstellungsgelände so übersichtlich, die Räume so eingeteilt, daß jeder Aussteller zu seinem Recht kommt.“

Recht eifrig sind alle Aussteller dabei, Pläne für die würdige Ausgestaltung ihrer Plätze zu entwerfen. Die Mutlosigkeit, die jahrelang bestanden hat, ist einer freudigen Hoffnung gewichen. Diese Hoffnungsfreudigkeit ist auch berechtigt, nachdem alle bisher veranstalteten „Braunen Messen“ einen außerordentlichen Erfolg für alle Beteiligten brachten.

Das Handwerk wird in Remscheid beweisen, daß es auch heute noch nichts von seinem guten Ruf eingebüßt hat. Der

gesunde Zug, der sich allmählich in breiteren Bevölkerungsschichten durchzusetzen beginnt, wird auch dem Handwerk wieder den Auftrieb, die Beschäftigungsmöglichkeiten geben, die dem ehrbaren Handwerk zukommt. Die Handarbeit ist in den Nachkriegsjahren zum Schaden der Volkswirtschaft immer geringer eingeschätzt worden. Die gute Handwerksarbeit — schlechte Handwerksarbeit ist sinnlos und schädlich — aber bedeutet die Abkehr vom Massenfabrikat. Das kann natürlich nicht für alle Erzeugnisse gelten, es gibt Gebrauchsartikel, die nicht als Einzelstücke herzustellen sind. Wirtschaftlich sein heißt aber auch Abkehr von den Massenerzeugnissen, die der Handwerker schnell, sauber und billig herzustellen vermag. Billig ist auch in der Nachkriegszeit ein verschwommener Begriff geworden. Der Käufer und die Käuferin hat nur auf den Preis, nicht aber auf die Qualität gesehen. Was nützt es praktisch, wenn ich im Ramsch einen Gegenstand erhalte, der um einige Groschen billiger ist, dafür aber im Jahr zweimal ersetzt werden muß. Der Handwerker arbeitet immer noch gut und billig.“

Industrielle Kostenverminderung: Grundstein der Kapitalbildung.

Bei der heutigen Wirtschaftsstruktur erweist sich die **Wiederherstellung der Rentabilität der Industrie** als ein Faktor von weittragender Bedeutung. Nach einer mehrmonatigen Periode erhöhter wirtschaftlicher Umsatzfähigkeit gewinnt es den Anschein, daß die Auswirkungen der gesteigerten Geschäftstätigkeit in den Industriebilanzen mehr und mehr zum Durchbruch kommen. Im ersten Halbjahr 1933 hat sich die Erholung der Industrie fortgesetzt, wenn auch natürlich in einzelnen Fällen immer noch gewisse Reorganisationsmaßnahmen notwendig erwiesen. In der jüngsten Zeit mehrten sich die auf Generalversammlungen gemachten Äußerungen, wonach Bankschulden sich in Bankguthaben verwandelt haben, Verluste beseitigt und Abschreibungen erweitert werden konnten. Vielfach zeigt es sich, daß gerade infolge der vorausgegangenen Bilanzkorrekturen die Hebelwirkung erhöhter Umsätze bei stabilen Preisverhältnissen rasch und tiefgreifend ist.

In jedem dieser Fälle handelt es sich um eine **echte Kapitalbildung**, die der gesamten Kreditwirtschaft über kurz oder lang zugute kommt. Schätzte man vor dem Kriege den Anteil der industriellen Kapitalbildung an der gesamten Kapitalbildung eines Industrielandes auf mindestens ein Viertel, so kann heute deren Bedeutung eher noch höher veranschlagt werden. Die starke Kostenverminderung in der Industrie bildet eines der wichtigsten Hilfsmittel zur Erzielung volkswirtschaftlichen Sparskapitals. Bezüglich des vorhandenen Investitionskapitals ist, nach Ansicht der **Berliner Handelsgesellschaft**, eine pessimistische Betrachtung nicht angebracht. Auch in früheren Wechseljahren der Konjunktur hat es sich häufig erwiesen, daß das Kapitalreservoir sich überraschend schnell aus Quellen auffüllte, deren Ergiebigkeit man zuvor unterschätzt hatte.

In diesem Stadium der Kapitalmarktumstellung aus einem Zustand des Kapitalverzehr in einen solchen der Kapitalbildung an den verschiedenen Punkten gewinnt die Frage nach der **Funktionsfähigkeit der Verteilungsorganisation** für das neugebildete Kapital eine von Tag zu Tag wachsende Bedeutung. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern mit ähnlicher Wirtschaftslage ist es auffällig, daß die Rückwirkung dieser ersten Ansätze der Kapitalbildung auf den Geld- oder Kapitalmarkt sich noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen hält. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Der Faktor des Vertrauens in die Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung hat sich noch nirgends so elementar durchsetzen können, daß eine Überleitung von freiem Kapital in langfristige Anlagen auf breiter Linie in Fluß gekommen wäre. Dabei ist vermutlich die mangelnde internationale Verständigung ein größeres Hemmnis als die innere Lage der einzelnen Länder. Dem Kapitalmarkt fehlen jedenfalls im Augenblick noch die großen Impulse, die neben den öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogrammen zu einer Investitionskonjunktur führen könnten. Außerdem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in Anbetracht des Zieles einer grundlegenden organischen Zinssenkung eine laufende Beobachtung der Angebot- und Nachfragegestaltung, wie sie bisher gehandhabt wurde, nicht genügt, daß vielmehr eine aktive Kapitalmarktpolitik dringend erforderlich ist.

Soweit in die Vorgänge am Kapitalmarkt Währungsfragen hineinspielen, läßt sich eireicherweise sagen, daß die verhältnismäßig geringen Währungsschwankungen der letzten Wochen die Hoffnungen auf eine baldige und erträgliche Lösung des Währungsproblems gestärkt haben. Die entschlossene, wenn auch nach Lage der Dinge zunächst noch abwartende, Haltung des europäischen Goldblocks ist nicht ohne Wirkung auf die amerikanische Denkwelt geblieben. Auch die Abschwächung und Beruhigung der Preise als Folge der Atempause der Währungs ist von Europa aus nicht mit derselben Aengstlichkeit verfolgt worden wie in Amerika, da man davon ausgeht, daß die rein wirtschaftlichen Faktoren bei der Preisbildung wieder stärker zum Durchbruch kommen müssen. Natürlich befinden sich die Weltmärkte gegenwärtig im Zeichen der üblichen Saisonruhe, eine herbstliche Belebung ist wahrscheinlich, und man kann nur hoffen, daß nicht der Gang der Ereignisse in den Vereinigten Staaten zu Währungsmaßnahmen zwingt, die eine neuerliche Unruhe in die Marktverhältnisse hineinbringen.

Deutschland führt in der Automobilisierung der Welt.

Kraftfahrzeugzuwachs in Deutschland stärker als anderswo — Erfolg der deutschen Kraftverkehrspolitik — Weiterer Rückgang in Amerika.

Die Automobilindustrie gehört in allen Ländern zu denjenigen Wirtschaftszweigen, die von der Depression der vergangenen Jahre am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Das gilt in besonderem Maße von der deutschen Automobilindustrie, die nicht nur die Rückwirkungen der allgemeinen Wirtschaftslage auszuhalten hatte, sondern die außerdem das Stiefkind der beherrschenden Wirtschaftspolitik war. Es wurden ihr bzw. dem Kraftfahrzeugverkehr in Gestalt der Pauschalsteuer, der Treibstoffzölle, des verteuerten Spritbeimischungs-zwanges Lasten aufgebürdet, wie sie in dieser Höhe der Automobilverkehr in keinem Lande der Welt zu tragen hatte. Kein Wunder, daß der Absatz von Kraftwagen in einem Umfang zurückging, der der hoch entwickelten deutschen Automobilindustrie die Ausnutzung ihrer Fabrikationsanlagen nur noch zu einem geringen Bruchteil gestattete. Dafür blühte das Altwagen-geschäft. Die Fahrzeuge, die von ihren seitherigen Besitzern

infolge notwendiger Ausgabeneinschränkung nicht mehr gehalten werden konnten, wanderten in die zweite und dritte Hand und verstopften den Markt für die Neuproduktion so gut wie vollständig.

Das hat sich jetzt geändert. Im ersten Halbjahr 1933 konnte die deutsche Automobilindustrie 15 282 Personenkraftwagen und 1595 Lastkraftwagen mehr absetzen als im ersten Halbjahr 1932. Das bedeutet eine absolute Steigerung, die nur von Großbritannien um eine Kleinigkeit überboten wird. Verhältnismäßig aber ist die Steigerung in Deutschland viel größer als in Großbritannien, denn die Zunahme der Neuzulassungen macht in Deutschland für Personenkraftwagen 75,5%, für Lastkraftwagen 50,4%, in Großbritannien dagegen nur 23,0 bzw. 11,4% aus. Noch geringer ist die prozentuale Steigerung der Zulassungen, oder, was dasselbe ist, des Wagenabsatzes in Frankreich. Dort übertrug sie die Ziffern vom Jahre 1932 nur um 15,6 bzw. 11,9%. Lediglich Italien kann für Personenkraftwagen eine verhältnismäßig größere Absatzsteigerung ausweisen, denn sie beträgt 133,6%, bedeutet aber absolut mit noch nicht 6000 Fahrzeugen erheblich weniger als in Deutschland, und bei den Lastkraftwagen bleibt Italien mit nur 19,2% auch prozentual erheblich hinter der deutschen Steigerung zurück.

Im klassischen Lande der Verkehrsautomobilisierung, den Vereinigten Staaten von Amerika, hat der Kraftfahrzeugverkehr sich aber überhaupt noch nicht von den Schlägen der letzten Jahre zu erholen vermocht. Die Zugänge neuer Wagen sind dort von Jahr zu Jahr gesunken, und auch das erste Halbjahr 1933 macht da vorläufig noch keine Ausnahme; denn die in ihm erfolgten Zulassungen von Personenkraftwagen sind um 6,3% geringer als die der entsprechenden Vorjahreszeit. Für Lastkraftwagen liegen die Zahlen noch nicht vor.

Das deutsche und das italienische Beispiel zeigen ganz deutlich den großen Einfluß, den die staatliche Förderung der Verkehrsmotorisierung in beiden Ländern auf die Beschäftigung der Automobilindustrie ausübt. In Deutschland ist es vor allen Dingen natürlich die Aufhebung der Pauschalsteuer für neue Personenkraftwagen, die den aufgestauten Bedarf geradezu ruckartig zur Entfaltung brachte. Das Altwagen-geschäft ist demgegenüber um mehr als 9000 Einheiten zurückgegangen. Für Lastkraftwagen ist zwar keine steuerliche Entlastung erfolgt, aber bei ihnen ist offenbar im Verlauf der langanhaltenden Krise das brauchbare Altwagenmaterial nahezu restlos aus dem Markt genommen worden, so daß nun unter dem Einfluß wieder-erwachter Unternehmungslust in starkstem Maße zur Aufgabe von Neubestellungen geschritten werden mußte.

Für die Lage des Arbeitsmarktes ist die starke Belebung der Automobilindustrie recht bedeutsam. Die Zahl der in ihr Beschäftigten hat sich seit Ende 1932 ungefähr verdoppelt. Die Beschäftigungskurve hat in diesem Jahre sich bis in den Juli hinein aufwärts bewegt. In früheren Jahren ist der Kulminationspunkt bereits Ende Mai erreicht worden. Es ist also gelungen, die saisonmäßigen Einflüsse durch die staatliche Förderung zu überwinden, so daß sie erst im August beginnen, sich wieder geltend zu machen. Die Automobilindustrie hat trotzdem bisher Arbeiterentlassungen vermieden und ist in einigen Werken lediglich zur Einschränkung der Arbeitszeit (4-Tage-Woche statt 5-Tage-Woche) übergegangen.

Aufruf der Hauptgemeinschaft an alle Einzelhändler.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels e. V. veröffentlicht folgenden Aufruf an alle Einzelhändler Deutschlands:

„Die Leipziger Muster-Messe ist zwar stets ein ausschlaggebender Faktor im deutschen Wirtschaftsleben gewesen, die bevorstehende Messe vom 27. bis 31. August d. J. aber hat eine ganz besonders überragende Bedeutung, da sie im Rahmen des **Arbeitsbeschaffungsprogramms** berufen ist, uns den Zielen des Führers unseres Volkes Adolf Hitler ein gutes Stück näher zu bringen. An sich scheinen alle Voraussetzungen für eine gute Messe gegeben zu sein. Ueberall ist eine Geschäftsbelebung zu spüren, schüchterne Hoffnungen hat sich bereits in die Erkenntnis verwandelt, daß wir endlich einmal wieder vorrücken können. Die Läger, insbesondere des Einzelhandels, sind in den letzten Jahren erheblich verkleinert worden und harren jetzt der Auffüllung. Das Fachgeschäft muß seine Auswahl wieder vergrößern, um den allgemeinen Ruf nach besseren Qualitäten, als bisher den Markt beherrschten, und den Anforderungen der ihm von anderen Verteilungsformen jetzt wieder zufließenden

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Geringe Aussichten für die deutsche Konfektionsauswanderung nach Holland. In den jetzigen Zeiten, da die Krisis merklich abebbt, aber einzelne ihrer Wirkungen noch unverkennbar sind, versuchen manche deutschen Industriezweige auszuwandern. Von englischer Seite sind in dieser Beziehung gewissermaßen Einladungen erlassen worden, die natürlich in deutschen Regierungskreisen nicht gern gesehen wurden. In der letzten Zeit soll nun eine Anzahl kleinerer Konfektionswerkstätten von Berlin nach Amsterdam abgewandert sein. Die Entwicklungsmöglichkeiten für diese Unternehmen werden aber von holländischer Seite nicht sehr günstig beurteilt.

Die Tagung des Deutschen Genossenschaftsverbandes in Berlin steht unmittelbar bevor. Auch diese Tagung steht im Zeichen des nationalwirtschaftlichen Aufbaus, für den die Vielgestaltigkeit der deutschen Genossenschaften mit ihren überlieferten Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung ein wichtiges Glied darstellt, und in dessen berufsständische Arbeitsfront sie sich einreihen. Schon lange streben die Genossenschaften mit der Losung: „Alle für einen — einer für alle“ dem Gemeinnutzen nach. Auch sie sind naturgemäß von der Wirtschafts- und Vertrauenskrise miteingezogen worden, die gewerblichen Genossenschaften wie die landwirtschaftlichen. Aber sie haben im ganzen dank ihrer gesunden Fundamente den Niedergang überstehen können, nachdem freilich noch vor Einbruch der Krise der Raiffeisen-Zweig der ländlichen Genossenschaften hatte gründlich saniert werden müssen. Bei den gewerblichen Genossenschaften haben sich bereits in den ersten Monaten d. J. die Spareinlagen von 905 auf 932 Mill. RM. gehoben. Ihre starke Verflechtung mit dem deutschen Mittelstand wird durch die Tatsache bekundet, daß sie ihm 1,35 Milliarden RM. als kurzfristige Kredite haben zur Verfügung stellen können, wozu noch 100 Mill. RM. langfristige Hypothekendarlehen kommen. Wenn man verstärktes Gewicht auf den Personalkredit für den Kleinunternehmer legt, so fällt dabei den Genossenschaften eine wichtige Rolle zu. Die Eingliederung ihrer Arbeit in das neue Staats- und Wirtschaftsgefüge erfordert freilich auch die Klärung mancher organisatorischen und sachlichen Fragen. Offen ist noch die Frage, ob, wie bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften, so bei den gewerblichen eine **einheitliche Zentralisation** durchgeführt oder die **Zweiteilung der Spitzeninstitute in Deutschlandskasse und Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank** beibehalten werden soll. Wünschenswert erscheint eine deutlichere Abgrenzung zwischen Waren- und Kreditgenossenschaften, nachdem bei den Spareinlagen der Konsumgenossenschaften Nachteile hervorgetreten sind. Die Entschärfung der Beziehungen zwischen Handel und Genossenschaften hat in letzter Zeit Fortschritte gemacht. So hat man sich auf den Gebieten der Kohle, der Viehwirtschaft und der Landmaschinen verständigt. Es sollen nicht nur die beiderseitigen Wirkungskreise einvernehmlich abgesteckt, sondern auch eine Zusammenarbeit mit dem Ziele verbesserter Absatzmöglichkeiten für beide Arten des Güterverkehrs angestrebt werden. Auch bei Zuführung von Aufträgen aus der Arbeitsbeschaffung an die kleineren Betriebe wirken die Genossenschaften mit. All dies beweist, daß die Genossenschaftsbewegung berufen ist, zur Verstärkung der Arbeitsmöglichkeiten beizutragen und den sozialen und beruflichen Ausgleich zu fördern.

Wirtschaftliche Rundschau.

Weitere Neueinstellungen beim Stahlverein.

WTB. Düsseldorf, 22. Aug. Nachdem bereits im Juli auf den Zeichen der Bergbaugruppe Bochum der Vereinigten Stahlwerke etwa 100 Bergarbeiter neu eingestellt worden waren, wurden im August bisher etwa 250 Mann neu angelegt. Dazu kommen noch am 1. September weitere 250 Mann infolge der Wiederinbetriebnahme der Schachtanlage „Friedrichs Nachbar“. — In diesen Neueinstellungen kann man wohl eine Auswirkung der auf Anregung des Treuhänders der Arbeit durchgeführten Regelung erblicken, wonach zur Beschaffung weiterer Arbeitsplätze im Ruhrbergbau die Belegschaften so stark vergrößert werden sollen, daß sich im Monatsdurchschnitt 20 Arbeitsschichten ergeben.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 22. Aug. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 2.60-3.00, blaue Nieren 3.50, blaue runde 2.30-2.40, Industrie gelbe 2.20-2.30 RM. der Zentner. Strauchbohnen 6-10, Stangenbohnen 10-14, Wollbohnen 8-10, Wachbohnen 10-15, dicke Bohnen 2-3, Erbsen 16, Weißkohl 4-6, Rotkohl 8-10, Wirsingkohl 6-8, Spinat 12-15, Karotten 3-5, Möhren 5-6, Sauerampfer 15-18, Pfifferlinge 38-40, Kürbisse 4-6, Tomaten 5-8, Zwiebeln 4-5, Einnachzwiebeln 8-10 Pfg. das Pfund; Salatgurken 12-18, Rettich 2-5, Kohlraben 2-5, Blumenkohl 8-28, Weißkohl 5-10, Wirsing 10-15, Kopfsalat 4-7, Endivien 5-11, Sellerieknollen 6-11 Pfg. das Stück; Essiggurken 50-90, Petersilie 2-2,5, Mangold 2-3 Pfg. das Gebund; Erbbsen 16-22, Kichererbsen 4-8, EBäpfel 15-20, Kochäpfel 5-10, Pflaumen 10-12, Reinecklauden 10-15, Mirabellen 9-16, Waldbeeren 16-18, Him-

beeren 30-33, Johannisbeeren 14, Preiselbeeren 22-23, Aprikosen 16-22, Pfirsiche 18-26 Pfg. das Pfund; Eier 7,5-10,5 Pfg. das Stück; Molkereibutter 135-140, Landbutter 130-132 Pfg. das Pfund.

An Auslandswaren: Rotkohl 9, Tomaten 7-10 Pfg. das Pfund; Salatgurken 15-22 Pfg. das Stück; Zitronen Kiste zu 150 Stück 7-9, zu 300 Stück 12-20, Apfelsinen (bras.) Kiste 14, dto. (Capfrüchte) 15, austral. Äpfel Kiste 10-14 RM.; Holl. Trauben 60-75, ital. 26-30, franz. 25-30, Ananas 75-85, Bananen 20-22, Aprikosen 22-25, Pfirsiche 23-32 Pfg. das Pfund.

Kölner Butternotierungen. Köln, 22. Aug. Deutsche Markenbutter 129-132, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 128, 2. Qualität 123 RM. der Zentner. — Tendenz: fest.

